

Laiibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 168

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach K. 4.— Mit Post K. 5.—
Halbjährig: : : 2.— : : 2.50
Vierteljährig: : : 1.— : : 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.

Samstag, den 27. October.

Insertions-Preise:

Einblättrige Petit-Zeile à 4 Kr., bei Wiederholungen
à 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.

1883.

Redaction, Administration u. Expedition:
Herrngasse Nr. 12.

Die Landtagsession.

Wie sehr beneiden wir Herrn v. Winkler um seine Gemüthsart und um sein harmloses Gemüth. Wenn wir nämlich — wozu wir sicher berechtigt sind — einen von den Resultaten der letzten Landtagsession handelnden Artikel der „Laiib. Zeitung“ als den Ausdruck seiner Meinung in dieser Richtung ansehen dürfen, so scheint er mit diesen Resultaten überaus zufrieden zu sein und sich auf den Verlauf der Landtagsverhandlungen förmlich etwas einzubilden. Schade, daß Herr v. Winkler mit diesen günstigen Eindrücken ziemlich vereinzelt dastehen dürfte und daß insbesondere auch die Abgeordneten beider Parteien trotz der ihnen erteilten officiösen Lobspüche und trotz der im Amtsblatte gepriesenen angeblichen Erwünschenswertheiten kaum mit ungetrübten Gefühlen und mit wahrer innerer Befriedigung und Gehobenheit auf den eben beendeten Sessionsabschnitt zurückblicken dürften; bei den meisten derselben wie in weiten Kreisen der Bevölkerung wird ein Rückblick auf die abgelaufene Landtagsession vielmehr jene gemischten Empfindungen erzeugen, die sich dort einzufinden pflegen, wo Werke nicht froh und freudig aus dem Vollen heraus, als die Folge völlig unbeeinflusster Entschlüsse entstanden sind, sondern wo dieselben vielmehr allerlei Erwägungen, Besürchtigungen und Abmachungen ihr Dasein verdanken.

Feuilleton.

Warwara Pagadin.

Ein russisches Sittenbild von Wanda v. Dunajew.

Wie ein großer Gedanke besser in der Stille, in der Einsamkeit, so entsteht eine Leidenschaft leichter in kleinen Verhältnissen als mitten im rauschenden Strome des Lebens. Es war ein von der Heerstraße abseits liegendes Dorf in der Ukraine, in welchem Warwara Pagadin den Studenten Pultowski kennen lernte und ihre Herzen sich für immer fanden. Warwara war die Tochter eines kleinen Gutspächters. Durch eine Freundin, welche in Kiew die Medicin studirte und von Zeit zu Zeit zu ihren Eltern auf Besuch kam, wurde ihr die Liebe zur Freiheit eingeimpft und mit dieser der Haß gegen die Tyrannei, gegen das Carenthum, der Drang, sich dem Manne durch Bildung und Arbeit an die Seite zu stellen. Warwara studirte und las unermüdet und sofort begann sie auch die Früchte ihrer Studien zu verwerten. Sie gehörte der großen kühnen Partei der Nihilisten an, welche in Rußland alles Bestehende zu zerstören sucht und, bis dieß gelungen ist, sich damit begnügt, die Vorurtheile und den Aberglauben des Volkes, welche es zu einer dem Despotismus des Staates und der Kirche dienstbaren Heerde von Sklaven machen, auszurotten.

Dabei war sie allerdings noch so weit ein Weib,

In der That: wer nicht durch die roßigen Brillen des Landespräsidenten sieht, der wird bei Betrachtung des Verlaufes der Landtagsberatungen zu ganz anderen Schlussfolgerungen kommen, als dieser sie in der „Laiibacher Zeitung“ niedergelegt hat.

Der Werth und die Bedeutung einer Landtagsession ist wohl in erster Reihe nach der Summe an gesetzgeberischer Arbeit, die bewältigt wurde, und nach der Gesamtheit jener in finanzieller, wirtschaftlicher und sonstiger Beziehung für die Wohlfahrt des Landes wichtigen Angelegenheiten zu bemessen, die innerhalb derselben ihre Lösung und Erledigung fanden; legen wir diesen obersten und entscheidendsten Maßstab an die stattgehabten Landtagsverhandlungen an, so dürfen wir wohl, ohne von irgend unbefangener Seite ernstlichen Widerspruch befürchten zu müssen, es aussprechen, daß kaum jemals ein Sessionsabschnitt von geringerem Gehalte, unfruchtbarer und bedeutungsloser war als der gerade beendete. Außer den unvermeidlichen Vorlagen, die bestimmt sind, den regelmäßigen Gang der Landesverwaltung zu sichern — wie die Präliminarien der verschiedenen Fonde und dgl. — gelangte, abgesehen von der noch zu berührenden Wahlreform, nicht eine legislatorische Maßnahme oder sonst ein Gegenstand von größerem Belange zur Erledigung; auch die Art der Geschäftsbehandlung in den Ausschüssen, wie im Hause, war im

daß sie die Umgestaltung der Welt bei sich, an ihrem Aeußeren, begann; aber es war gewiß nicht Eitelkeit, welche die Hand des schönen Mädchens führte, als es sich das reiche blonde Haar, das sie, wenn sie es öffnete, gleich einem goldenen Mantel umgab, abschnitt, und zwar so grausam, so kurz, daß sie fortan mehr einem jungen Theologen als einer herzbezwingenden Liebesgöttin gleichsah. Sie ging nur noch in hohen Stiefeln, einem kurzen schmucklosen Rock, einer Jacke und einem runden Männerhut umher, das lebendige Bild einer weiblichen Gefallsucht verachtenden modernen Amazone. Sie hatte sich genügend mit medicinischen Werken befaßt, um im Dorfe selbst und im Umkreise von mehreren Meilen, wo sich kein Doctor befand, mit Erfolg den Arzt und die barmherzige Schwester spielen zu können; aber dieß genügte ihr nicht.

Warwara errichtete im Hause ihres Vaters eine Volksschule, in der sie nicht nur die Kinder, sondern auch Erwachsene unterrichtete; sie lehrte sie Lesen, Schreiben, rechnen, brachte ihnen die nothwendigsten Begriffe von dem Weltgebäude, den Naturgesetzen, der Erde und ihren Bewohnern, sowie von den Schicksalen des Menschengeschlechtes bei. Außerdem schrieb sie für Journale und gab Bauern Winke in Bezug auf Landbau und Viehzucht. Zu Pferde, wie ein Mann im Sattel sitzend, durchstreifte sie die Gegend und machte bald in allen Kreisen von sich reden.

Gegensatz zur Gepflogenheit vorausgegangener Jahre eine nichts weniger als sachkundige und erschöpfende.

Auf derlei Momente scheint aber der Officiösus der „Laiibacher Zeitung“ kein Gewicht zu legen, das sind für ihn wahrscheinlich Dinge untergeordneter Natur, und er jubelt nur darüber, daß die Versöhnung der Parteien im letzten Landtage vorgeblich so gewaltige Fortschritte gemacht habe. Auch wir lieben keinen unnützen Streit, auch uns würden die Anzeichen einer aufrichtig versöhnlichen Stimmung bei unseren Gegnern befriedigen. Aber sehen wir uns die Gründe einmal näher an, auf die der Artikelschreiber im Amtsblatte seinen Versöhnungsdiptychambus stützen zu können meint!

Die Wahlverifikation, die Landtagswahlreform und die Einstellung einer Post von 600 fl. behufs Remuneration der Lehrer für den Unterricht in der zweiten Landessprache — das sollen die Momente sein, bei denen sich die Versöhnlichkeit der Parteien gar glänzend bewährte. Zuerst also die Wahlverifikation! Wir wollen gar nicht mehr sprechen, welche Auffassung und Behandlung diese Frage auf nationaler Seite die längste Zeit fand, eine Auffassung und Behandlung, die gewiß nichts weniger als von Versöhnlichkeit zeugte, wir wollen nur davon ausgehen, daß die fraglichen Mandate endlich doch verificirt und daß hiernach eine offenbare Rechtsverletzung, eine unzweifelhafte Gesetzwidrigkeit nicht

Mitten in dieser fieberhaften Thätigkeit traf sie Semen Pultowski, der in Kiew Chemie studirte, im Hause seines Vaters, eines Mautheinnehmers, bei dem er die Osterfeiertage zubrachte. Sie begannen damit, zusammen mit Pistolen nach der Scheibe zu schießen und mit Kappieren zu fechten, und endeten damit, sich zu lieben. Bei aller Nüchternheit ihres Strebens und ihrer Ziele wohnte doch in Beiden eine glühende Begeisterung für alles Gute und Hohe, und überdies waren sie Naturmenschen und hatten etwas von der Wildheit des kleinrussischen Stammes an sich. Ihre Liebe war daher keine Wahl aus Geschmack, kein verständiges Sichgefallen und auch keine im Mondlicht schwärmende Gefühlseligkeit, am wenigsten aber ein frivoles Spiel, es war etwas Elementarisches in ihrer Art, zu empfinden.

Semen kehrte nach Kiew zurück, um seine Studien fortzusetzen, brachte aber dafür die Ferienmonate bei seinen Eltern zu und der Bund mit dem kühnen energischen Mädchen schloß sich von Tag zu Tag fester und inniger. Auch Semen Pultowski gehörte der russischen Umsturzpartei an, war in verschiedene Pläne derselben eingeweiht und hatte wiederholt an mehr oder minder gewagten Unternehmungen derselben theilgenommen.

Als ihn im Herbst der Beginn der Studien nach Kiew zurückrief, theilte er sich an einer Massendemonstration und wurde mit mehreren anderen Studenten verhaftet.

begangen wurde. Kann es etwas Bezeichnenderes für unsere ganzen Verhältnisse geben, als daß solch ein Umstand von regierungswegen als ein Sieg der Versöhnlichkeit proclamirt wird — das Selbstverständlichste, was sich überhaupt denken läßt.

Welche Verwirrung in der Beurtheilung rechtlicher und staatlicher Zustände muß bereits plagegegriffen haben, wenn die Thatsache, daß es nach langem Ach und Weh gelang, ein schreiendes Unrecht hintanzuhalten, bereits als eine gewaltige Besserung der öffentlichen Verhältnisse, als ein außerordentlicher Fortschritt gepriesen werden darf.

Ähnlich liegen die Dinge bei Einstellung der bekannten 600 fl. in's Landesbudget. Hier handelt es sich um ein Gebot der äußersten Billigkeit, zugleich um einen eminenten Vortheil der schulbesuchenden Jugend, und wir gestehen offen, daß wir ganz andere Zeichen sehen müssen, um im Ernste an eine Versöhnlichkeit unserer Gegner zu glauben, als die fortgesetzte Bewilligung einer solchen Bagatelle zur Förderung des deutschen Sprachunterrichtes — wenn diese damit in der Zukunft überhaupt angestrebt werden wird. Denn der hier beredete Betrag wurde heuer keineswegs in gleicher Weise wie in früheren Jahren — damals im Ausmaße von 500 fl. — bewilligt: für die Ertheilung des unobligaten deutschen Sprachunterrichtes nämlich, sondern für die Unterweisung in der zweiten Landessprache. Die Erfahrung wird lehren, wie es mit der Verwendung dieser Post aussieht, wie viel davon für den Unterricht im Deutschen im ganzen Lande und wie viel davon für den Unterricht im Slovenischen in Gottschee verausgabt werden wird; man wird aber kaum mit der Annahme irren, daß es der slovenischen Majorität bei Bewilligung dieser Summe am allerwenigsten um irgend eine Unterstützung des deutschen Unterrichtes im übrigen Lande, sondern weit mehr um eine slovenische Propaganda in den deutschen Schulen Gottschees zu thun war.

In diesen beiden Punkten ist es somit mit der Versöhnlichkeit, welche die „Laibacher Zeitung“ darin entdeckt haben will, nicht weit her. Und doch haben wir die Hauptsache noch gar nicht betont. Wären nämlich die betreffenden Beschlüsse der nationalen Majorität aus deren freier Initiative hervorgegangen und begleitet allenfalls mit der Versicherung, daß selbe damit der liberalen Partei gegen-

über ihre versöhnliche Haltung bethätigen wolle, man hätte darauf vielleicht einigen Werth legen und selbe als Zeichen einer eingetretenen besseren Ueberzeugung betrachten können; in Wahrheit aber war davon keine Spur, und es ist vielmehr notorisch und von nationaler Seite sogar eingestanden, daß die mehrerwähnten Beschlüsse der nationalen Mehrheit im Landtage nur unter dem äußersten Hochdrucke der Regierung gefaßt wurden, und wir wiederholen nur Bekanntes, wenn wir sagen, daß Herr von Winkler hiebei, wie bei mancher anderen Gelegenheit, im nationalen Club durch seine engeren Vertrauten förmlich die Cabinetsfrage stellte und es proclamiren ließ, daß seine Stellung möglicherweise erschüttert sei, wenn dem Wunsche der Regierung nicht nachgegeben würde. Daß zudem die Nationalen bei ihrer Beschlusfassung sich von mancherlei sonstigen Hintergedanken leiten ließen und dem Drängen der Regierung nur in der sicheren Erwartung nachgaben, dafür in anderer Weise und bei anderer Gelegenheit entschädigt zu werden, ist gleichfalls von nationaler Seite selbst ausgesprochen worden. Von der Haltung der Nationalen in der Frage der Wahlverifikation und der Einstellung der vorbeprochenen 600 fl. als von Beweisen der bei ihnen eingetretenen versöhnlichen Stimmung sprechen zu wollen, zeugt also von einer argen Verkennung der thatsächlich maßgebend gewesenen Motive, und wir haben es in beiden Fällen lediglich einerseits mit einer hochgradigen PreSSION der Regierung, andererseits mit neuerlichen Acten jener do ut des-Politik zu thun, die eine entscheidende Signatur der herrschenden Ära bildet.

Ebenso wenig hat bei der Verhandlung über die Wahlreform die von der „Laibacher Zeitung“ vielgerühmte Versöhnlichkeit irgendwelche Triumphe gefeiert. Wäre bei der Landtagsmajorität eine wirkliche Neigung zu einer versöhnlichen Haltung vorhanden gewesen, so hätte dieselbe vor Allem den von liberaler Seite gestellten und in der Sache durchaus begründeten Antrag auf weitere nothwendige Erhebungen in dieser Angelegenheit annehmen müssen, und da dieß nicht geschah, beweist wohl zur Genüge, daß man auf nationaler Seite mit der Wahlreform durchaus einseitige und dringende Parteizwecke verfolgte und deren Realisirung mit thunlichster Hast sichern wollte; wenn man hiebei einen oder den anderen von der Minorität ge-

machten Zusatz annahm, so machte man einfach aus der Noth eine Tugend, weil mindestens die passive Assistenz der liberalen Abgeordneten zum Zustandekommen des Gesetzes unumgänglich nothwendig war und weil man trotz dieser und jener unliebsamen Amendements sich noch immer der sicheren Erwartung hingab, daß durch die Reformvorlage im Ganzen die nationalen Parteizwecke auf das Nachhaltigste gefördert würden. Die Wahlreformaction des Landtages war eine ausschließlich im nationalen Parteiinteresse inscenirte Maßregel in keiner Weise geeignet, die Parteigegensätze zu vermindern, weit eher, dieselben zu verschärfen, eine Anschauung, deren Richtigkeit, wir fürchten nur zu sehr, auch die Erfahrung bestätigen wird.

Wenn aber die Versöhnung der Parteien in Wahrheit die leider nur in den Spalten der „Laibacher Zeitung“ existirenden Fortschritte gemacht hätte, dann wäre deren in Frage stehender Artikel erst recht nicht am Platze; denn sein ganzer Ton ist nichts weniger als ein beruhigender, und er wäre höchstens geeignet, eine etwa eingetretene friedliche Stimmung gründlich zu zerstören. Wie so oft schon wurden einzelne Persönlichkeiten angegriffen, ja man geht diesmal so weit, die eigenen Parteigenossen gegen dieselben auszuspielen; Krainer kennt man nicht, Deutsche und Slovenen werden einander schroff gegenübergestellt und die liberale Partei und die von ihr vertretenen Principien werden zur ewigen Minorität verurtheilt — und das sollte die wahre Methode sein, wie man von regierungswegen die Versöhnung unter den Parteien befördert! Dieser Artikel ist ein neuer Beweis für die längst anerkannte Wahrheit, daß eine aufrichtige und dauernde Versöhnung nicht die Regierung zu Stande bringen wird, sondern daß eine solche, kommt sie einmal zuwege, unmittelbar von Partei zu Partei erfolgen muß. Am allerwenigsten scheint uns die in den letzten Jahren in Krain entwickelte officiöse Thätigkeit geeignet, Ruhe und Frieden im Lande und unter den Parteien zu fördern. So viel steht fest: Der eigentliche Ruhestörer ist ganz wo anders als dort, wo ihn die „Laibacher Zeitung“ suchen will.

Krainer Landtag.

Die letzte Sitzung fand am 20. d. Abends statt, in den Schlußreden sprachen der Landeshaupt-

Barbara Pagadin erfuhr es durch die Zeitung, sie las die betreffende Notiz zweimal, ohne die mindeste Aufregung zu verrathen; während sie aber das Blatt faltete, war auch schon ihr Entschluß gefaßt. Sie packte einen kleinen Koffer, bestieg die mit zwei kleinen mageren Pferden bespannte Bestschka ihres Vaters, fuhr bis zur nächsten Eisenbahn und war am folgenden Morgen in Kiew.

Was sie hier suchte und wollte, darüber konnte sie sich selbst keine Rechenschaft geben, aber sie fühlte, daß sie da nothwendig war. Es war ein geheimnißvoller, fatalistischer Zug, der sie vorwärts trieb.

Sie miethte ein Zimmer bei einer Officierswitwe, packte aus und das Erste, was sie dann suchte, war Arbeit. Sie fand auch gleich in den ersten Tagen eine Stelle in einem kleinen, aber eleganten Geschäft, wo man Handschuhe und Cravaten verkaufte. Wäre Barbara einigermaßen erfahren gewesen, so wäre ihr nicht nur Manches, sondern geradezu Alles verdächtig erschienen: das mit raffinirtem Luxus möblirte Hinterzimmer, die in starrer Seide rauschende, mit Moschus parfümirte Herrin des Ladens, Marfa Zwanowna, die hübschen, decolletirten, geschmückten Mädchen, die eleganten Herren, welche mit denselben tändelten und räthselhafte Blicke wechselten, aber sie war ein einfaches Landmädchen, sie verstand von dem Allen nichts, gab den Herren kurze, höfliche Antworten und verkaufte ruhig ihre Handschuhe und Halstücher.

Nachts umschlich sie das Polizeigebäude und suchte hinter einem der vergitterten Fenster ihren Geliebten zu entdecken.

Eines Abends, als Niemand mehr im Geschäft anwesend war als Barbara und Zwanowna, welche die Erstere aus irgend einem Vorwand zurückgehalten hatte, trat plötzlich ein hoher schöner Mann, in einen kostbaren Pelz gehüllt, ein und richtete sofort den faszinirenden Blick seiner grauen Augen auf Barbara.

„Was befehlen Sie zu so später Stunde noch, Seraph Pawlowitsch?“ begann Marfa Zwanowna mit tiefen Bücklingen.

„Ein Paar Handschuhe,“ erwiderte der Eingetretene langsam. Barbara stellte den Carton vor ihn hin und Marfa Zwanowna wechselte mit ihm leise einige Worte.

„Sie sind vom Lande, mein Fräulein?“ begann der Fremde.

„So ist es.“

„Und wie gefällt es Ihnen hier in der Stadt?“

„Ich habe Arbeit gefunden, ich bin zufrieden.“

„O, Sie sollen noch mehr finden als dieß,“ fuhr der Fremde fort, „aber wer hat sich einer solchen Barbarei schuldig gemacht und Ihnen das schöne Haar abgeschnitten?“

„Ich selbst.“

„Man könnte Sie beinahe für eine Nihilistin halten,“ fuhr er lächelnd fort, „aber die Weiber dieser Sorte sind alle so häßlich.“ Barbara er-

röthete. Der Fremde hatte indeß ein Paar Handschuhe gewählt. „Es freut mich, Sie kennen gelernt zu haben,“ sprach er, „Fräulein — wie doch?“

„Barbara Pagadin.“

„Fräulein Barbara, auf Wiedersehen.“ Er empfahl sich und rückte sogar ein wenig den Hut. Marfa Zwanowna begleitete ihn bis zur Thür, wo er ihr leise etwas sagte.

„Welches Glück!“ rief nun Marfa Zwanowna, als sie die Thür hinter ihm geschlossen hatte, „Sie haben ihm gefallen, Sie haben ihn erobert, ihn, vor dem wir Alle zittern.“

„Von wem sprechen Sie?“

„Von wem sonst als von Seraph Pawlowitsch Halikoff, dem Polizeimeister von Kiew, der eben hier war.“

„Warum haben Sie das nicht früher gesagt?“ rief Barbara und war mit ihrem Plan fertig.

„Nun, nun wir haben ja keine Eile.“

„Und ich gefalle ihm, sagen Sie?“

„Verliebt hat er sich in Dich, mein Töbchen, wie ein Narr, ich, ich kenne das. Aber Du mußt Dich anders anziehen und anders frisiren, vor Allem einen Zopf kaufen, Du siehst ja aus, als kämst Du eben aus dem Zuchthause. Brauchst Du etwa Geld?“

„Ich denke, nein, aber —“

„Vertraue mir nur, mein goldenes Herzchen.“

„Sagen Sie ihm, dem Polizeimeister, daß auch er mir gefällt, verstehen Sie, ausnehmend gefällt.“

mann und der Landespräsident ihre Befriedigung mit den heurigen Verhandlungen aus.

Ueber die seit dem letzten Berichte zur Beschlussfassung gelangten Gegenstände haben wir noch Folgendes nachzutragen: Die schon zu wiederholten Malen vom Landtage angesuchte Trennung der Gemeinde Oberfeld von der Gemeinde Wippach wurde durch ein dießfalls beschlossenes Particulargesetz bewilligt, obgleich Abg. Deschmann nachwies, daß bei dem Bestande der Gesetzesnovelle vom 6. Jänner 1869 über die Bildung der Hauptgemeinden dieses Ausnahmefall unzulässig sei und vorerst jene Novelle abgeändert werden müsse.

In der nämlichen Sitzung wurde der Klun'sche Antrag auf Einführung von Erhebwilligungen in Krain wegen angeblich zu pflegenden weiterer Erhebungen dem Landesausschuß abgetreten. Wie dieß in einer späteren Sitzung ein liberaler Abgeordneter bemerkte, war diese Ueberreichung an den Landesausschuß einem anständigen Begräbniß jenes Antrages gleichzuhalten. Man hatte erwartet, daß Klun sich seines Kindes annehmen werde, jedoch war er im Hause nicht aufzufinden und rief seine Absentirung große Heiterkeit hervor.

Auch der Samc'sche Antrag wegen Erhöhung der Taxen für Chemeldezettel von 5 fl. auf 20 fl. und Einführung einer hundertprocentigen Umlage auf die Schanksteuer von Brannntwein zur Gründung eines Fonds für Siedenhäuser wurde dem Landesausschuße zum weiteren Studium und zur sohinigen Berichterstattung an den Landtag in der nächsten Session abgetreten. Jedoch stellte Dr. Poffkar in der vorletzten Sitzung im Anhang zu dem Beschlusse über die für den Landesfond erforderlichen Umlagen den Antrag, daß auch noch die hundertprocentige Schanksteuerumlage von Brannntwein eingeführt werden möge, wogegen sich Murnit aussprach und auch der Landespräsident die Bemerkung vorbrachte, daß die Nothwendigkeit dieser Abgabe für den Landesfond nicht nachgewiesen sei; demungeachtet wurde diese hundertprocentige Steuer vom Landtage angenommen.

Bei der Verhandlung über den Gesetzentwurf wegen Einführung der Jagdkarten in Krain, wofür per Jahr eine Taxe von 3 fl. zu bezahlen sein wird, wurden mehrere von den Abgeordneten Gutmannsthal und Luckmann gestellte, Erleichterungen

bezwirkende Anträge abgelehnt und das Gesetz in der Fassung der Landesausschußvorlage angenommen.

Eine ziemlich lebhafte Debatte rief der vom volkswirtschaftlichen Ausschusse über eine Petition der Bezirksstraßenausschüsse von Voitsch und Laas wegen Bemaithung der Rakel-Gottscheer und Laaser Bezirksstraße eingebrachte Gesetzentwurf, wornach an besagtem Straßenzuge drei Mauthschranken zu errichten wären, hervor. Abgeordneter Luckmann schilderte lebhaft die volkswirtschaftlichen Nachtheile, welche aus den nach diesem Vorgange voraussichtlich noch weiter um sich greifenden Bemaithungen der Bezirksstraßen für den Verkehr und für die Production sich ergeben müßten. Dr. Barnik und Dr. Dolenz vertraten ausschließlich den Standpunkt ihrer Wahlbezirke, nämlich des Zirknitzer und Laaser Thales. Letzterer führte zur Bekräftigung seiner Anschauungen den seinerzeit vom Lator in Zirkniz gefaßten Beschluß auf Einführung der Mauth an und forderte seine Gesinnungsgenossen energisch auf, da sie zur Majorität im Landtage gelangt sind, den Wünschen ihrer Parteigenossen in Innerkrain, welche für sie bei den letzten Wahlen gestimmt haben, Rechnung zu tragen. Abgeordneter Patiz erklärte sich namens der Reisknitzer und Gottscheer, die von der Bemaithung der Straßen nichts wissen wollen, gegen den Gesetzentwurf. Abgeordneter Deschmann polemisirte gegen Dr. Dolenz und führte an, welche Lässigkeit in der Straßenerhaltung auf der Rakel Straße bei den Gemeinden bereits eingerissen sei, weil ihnen stets von den Volksführern Versprechungen gemacht werden, sie durch Errichtung von Mauthen von der Straßenarbeit ganz frei zu halten; während doch eben im Bezirke Laas seinerzeit unter der Leitung eines für die Hebung des Straßenwesens äußerst thätig gewesenen Bezirksvorstehers wahre Kunststraßen ausschließlich mit Inanspruchnahme der Concurrenz der Gemeinden gebaut worden sind. Schließlich wurde der Bemaithungs-Gesetzentwurf angenommen und die den Zirknizern und Laasern gemachte Zusage eingelöst.

Der Bericht des Landesausschusses über den von ihm eingeleiteten Bau des „Rudolfinums“ wurde zur Kenntniß genommen und der Stadtgemeinde Laibach für den Fall, als sie ihre ganz ungerechtfertigten, jedoch den Abschluß des Verkaufes

des Lycealgebäudes an die Unterrichtsverwaltung verzögernden Ansprüche auf unentgeltliche Mitbenützung des Lycealgebäudes für die erste städtische Volksschule fallen läßt, die weitere Benützung der ebenerdigigen Localitäten auf drei Jahre und dann ein Beitrag von 6000 fl. für einen neuen Schulhausbau in Aussicht gestellt.

Bei dem Berichte über das Präliminare des Normalchulfondes mit einer 18%-Umlage wurden die einzelnen Posten unbeanstandet angenommen, selbst der dießmal mit 600 fl. eingestellte Beitrag für den nichtobligaten Unterricht in der zweiten Landessprache, worüber sich die Nationalen in früheren Jahren in den heftigsten Vorwürfen gegen die Deutschen ergingen, fand keinen Widerspruch. Schließlich beantragte Baron Apfalter mit Rücksicht auf die nicht mehr zu rechtfertigende Ausnahmstellung der Stadtgemeinde Laibach, welche von der allgemeinen Schulumlage per 18% befreit ist und für ihre Schulbedürfnisse mit 10% auslangte, eine Resolution, wornach die Beitragsleistung der Stadt Laibach für die Volksschule zu jener der Landgemeinden und der übrigen Städte in das richtige Verhältniß zu setzen wäre; dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen.

Bei der Beschlussfassung über das Präliminare des Landesfondes stellte in der Generaldebatte Abgeordneter Luckmann die Anfrage, weshalb dem Landtage kein Ausweis über die Kosten der Landesjubelfeier vorgelegt worden ist, obgleich der Landeshauptmann selbst dieß bei der Vertagung im Juli zugesagt hatte und der Landesausschuß nach dem vorjährigen dießbezüglichen Landtagsbeschlusse verpflichtet war, den dießfalls erforderlichen Nachtragcredit im Jahre 1883 anzusprechen. Murnit entschuldigt den Landesausschuß damit, daß eine Zusammenstellung der Schlussrechnungen bisher nicht möglich gewesen. Hierauf wird über Antrag des Herrn Svetec das Landesfondspräliminare en bloc angenommen, ein Vorgang, welcher bisher weder in Krain noch anderwärts in Oesterreich bei einem so wichtigen Fonde als dem Landesfonde beobachtet worden ist.

Der Rechenschaftsbericht des Landesausschusses, der sich fast ausschließlich auf die Verwaltung der früheren Landtagsmajorität bezog, sowie auch die Rechnungsabschlüsse der verschiedenen Fonde erfuhren

Warwara warf den Brief in die Flammen des Kamins. Wenige Augenblicke später trat der Polizeimeister ein.

Eine Woche verging, eine zweite, dann kam wieder ein Schreiben. „Rechnen Sie nicht darauf, Semen Pultowski zu retten. Sie können ihn rächen, aber ihm nicht die Freiheit geben.“

Und zwei Tage später erhielt Warwara Bagadin das Todesurtheil gegen Seraph Pawlowitsch Halikoff, den Polizeimeister von Kiew, zugestellt und den Befehl, dasselbe binnen drei Tagen zu vollziehen. Sie verbarg das schreckliche Document an ihrer Brust, trat vor den Spiegel, ordnete ihr Haar und befahl dann ihrer Kammerfrau, sie anzuziehen.

Als Halikoff kam, um mit ihr zu speisen, fand er sie halb liegend, halb sitzend in einem mit weißem Fuchsbefekten Schlafrock von weißer Seide à la Sarah Bernhardt auf ihrer Ottomane.

„Sie sehen wunderbar aus,“ begann er, nachdem er ihre Hand geküßt hatte, „aber was haben Sie für kalte Hände?“

„Ich fürchte mich.“

„Wovor?“

„Ich weiß es nicht, aber ich möchte einen Dolch haben.“

„Einen Dolch? Ist Ihnen nicht damit gebient?“ Halikoff zog einen kleinen Revolver hervor und gab ihr denselben.

(Schluß folgt.)

„Werde nicht ermangeln.“

Am nächsten Abend begleitete Halikoff bereits Warwara nach Hause. Sie trug noch ihre schlichten Kleider, aber sie hatte bereits einen falschen Zopf aufgesteckt und sah in Folge dessen noch um Vieles liebreizender aus.

Der Polizeimeister warf nur einen Blick auf ihr kleines, dürrstiges Stübchen und auf ihren armseligen Koffer und war auch schon orientirt.

„Ein Mädchen vom Lande,“ begann er, „ist in der Stadt mannigfachen Verführungen ausgesetzt, gestatten Sie mir, ein wenig die Rolle der Vorsehung Ihnen gegenüber zu spielen. Vor Allem gehen Sie nicht mehr zu Marfa Zwanowna, diese Person hat einen schlechten Ruf.“

„Inwiefern?“

„Sie treibt einen schändlichen Handel mit Unschuld und Schönheit.“

Warwara Bagadin sah ihn starr an; sie verstand ihn nicht.

Auch können Sie nicht in diesem Zimmer bleiben,“ fuhr Halikoff fort, „wenn meine Theilnahme Sie nicht beleidigt.“

„Ich bin entschlossen, Alles zu thun, was Sie mir vorschlagen.“

„Tant mieux! Verlieren wir also kein Wort weiter über diese Nichtigkeiten des Lebens, lassen Sie einfach mich für Sie handeln.“

„Ich nehme es an und sogar mit der größten Dankbarkeit.“

„An mir ist es, Ihnen zu danken, Warwara.“

Im Laufe des nächsten Nachmittags kam Halikoff mit einem Wagen und führte Warwara in die neue Wohnung, die er für sie genommen und allerliebste im echten Pariser Geschmack für sie eingerichtet hatte. Sie fand in derselben eine alte Kammerfrau, einen Koch und einen livrirten Lakaien zu ihrer Bedienung bereit, während sie in dem kleinen Salon von Madame Puthon, der Besitzerin des vornehmsten Mode-etablissements, und Alex. Timolnitsch, dem ersten Juwelier von Kiew, erwartet wurde.

Beide entfalteten ihre Schätze und da Warwara sich ein wenig blöde zeigte, wählte Halikoff mit Hilfe der Madame Puthon ein reizendes Negligé sowie mehrere Straßentoiletten für sie und machte auf der Stelle weitere Bestellungen, während er dem Juwelier ein Paar kostbare Ohrgehänge, zwei Armbänder und ein kostbares Brillantkreuz abnahm.

Noch denselben Abend erhielt Warwara Bagadin ein räthselhaftes Schreiben. Es lautete:

„Sie sind ebenso klug als muthig. Man vertraut Ihnen; Sie haben den rechten Weg eingeschlagen, nicht nur um Semen Pultowski zu befreien, sondern auch um unserm Werke den größten Vorstoß zu leisten. Erwarten Sie Weisungen von uns, ehe Sie handeln. Man wird Ihnen jeden Beistand leisten, der in unserer Macht liegt.“

keinerlei Beanständigung. Mit vollem Rechte konnte daher Abgeordneter L u d m a n n bemerken, daß die frühere Landesverwaltung, welche von den Nationalen mit ganz ungerechtfertigten Vorwürfen überhäuft wurde, keine so schlechte gewesen sei, indem ihre gelegten Rechnungen anstandslos entgegengenommen wurden. Nur bezüglich des zufolge vorjährigen Landtagsbeschlusses abgeschlossenen Vertrages mit den Logeneigentümern des landschaftlichen Theaters, worin diesen eine billige Einflußnahme auf die Verpachtung des Theaters eingeräumt wurde, glaubte die jetzige Majorität den Landesausschuß mit der nochmaligen Prüfung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Theaterfonde und den Logenbesitzern betrauen und sich die definitive Schlußfassung für die nächste Session vorbehalten zu sollen.

Petitionen waren in keiner Landtagsession so viele eingebracht worden als diesmal; mehrere davon, namentlich solche, die von den Wahlbezirken einzelner Abgeordneter ausgingen, fanden eine thunlichst günstige Erledigung. Jedoch ist auch zu erwähnen, daß Herr Schumi für die Herausgabe seines in deutscher Sprache erscheinenden Archives 100 fl. und der philharmonischen Gesellschaft als Beitrag für ihre Musikschulen je 300 fl. für weitere drei Jahre bewilligt wurden.

Die Gesetzgebungskunst der Nationalen erlitt in der Schlußsitzung mit der wider ihren Willen erfolgten Ablehnung des Dr. Barnitschen Antrages, betreffend die Aenderung des Statutes der Stadt Laibach nach dem im Jahre 1871 von Dr. Costa ausgearbeiteten Entwürfe eines neuen Stadstatutes, einen kläglichen Schiffbruch, worüber wir in dem nächsten Blatte ausführlicher berichten wollen.

Politische Wochenübersicht.

Beide Delegationen sind Dienstag den 23. d. in Wien zusammengetreten und wurden am 25. d. von Sr. Majestät dem Kaiser in der Hofburg empfangen. Die Delegationen werden sich mit einer Vorlage des Kriegsministers zu beschäftigen haben, nach welcher zwar das Ordinarium des Heeresetats herabgemindert, dafür aber zu Festungsbauten ein Beträchtliches mehr verwendet werden soll. Im Ganzen wird das Mehr der Ausgaben gegen 500.000 fl. bis 600.000 fl. betragen. In dieser Summe ist auch eine Erhöhung des Dispositionsfondes des Ministeriums des Auswärtigen enthalten, welche Graf Kalnoky von den Delegationen verlangen wird.

Die „Neue Freie Presse“ faßt die diesjährige Action der Landtage in folgende Sätze zusammen: Eliminirung des deutschen Elementes aus der Vertretung der Städte und Landgemeinden in Krain, der mit der größten Heftigkeit entbrannte Kampf um die Schule in Oberösterreich und Mähren, die Ungezogenheiten, die von czechischen Abgeordneten gegen hervorragende Führer der deutsch-liberalen Partei in Brünn verübt wurden, die Zusammenstöße zwischen Polen und Ruthenen in der Lemberger Landstube und die böhmische Abfertigung, welche Letzteren jederzeit zu Theil wurde.

Die am 21. d. in Leitmeritz versammelten 600 deutsch-fortschrittlich gesinnten Landwirthe Böhmens acceptirten folgende Resolutionen: „1. Der Delegirten tag sieht in einer zweckmäßigen Grundsteuer-Entlastung und in der Einführung einer gerechten progressiven Einkommensteuer mit einem entsprechenden steuerfreien Existenz-Minimum ein wesentliches Mittel zur Erhaltung des Bauernstandes. 2. Die Partei der deutsch-fortschrittlichen Landwirthe Böhmens beharrt auf dem deutschnationalen und fortschrittlichen Standpunkte und steht daher in der entschiedensten Opposition zu den Bestrebungen der Fractionen der Reichsrathsmajorität. Die Partei der deutsch-fortschrittlichen Landwirthe erklärt sich in

politischer und nationaler Beziehung einverstanden mit den Zielen der deutschen Partei, wünscht aber eine energische und kraftvolle Verfechtung unserer wahrhaft volksthümlichen Ziele bis zur äußersten Consequenz.“

Der Triester Landtag drückte in einer Resolution den Wunsch aus, daß baldigst durch ein Reichsgesetz die Leichenverbrennung bei an gewöhnlichen Krankheiten Verstorbenen facultativ, bei an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen obligatorisch erklärt werde.

Die Grenzregulirung zwischen Ungarn und Croatien ist beendet und der mit dieser Aufgabe betraute Ingenieur Kornel Gjorkovic hat sein dießfälliges Operat bereits unterbreitet.

Bezüglich der für Croatien in Aussicht stehenden Reform der Gemeinde-Verwaltung läßt sich das Journal „Narodne Novine“ vernehmen wie folgt: „Die unter Pejasevich ausgearbeitete Organisation in Bezug auf die Landgemeinden wird als unzulänglich und nicht zweckentsprechend bezeichnet, insbesondere in der Richtung der beabsichtigten Aufstellung eines einzelnen Landes-Steuerbeamten bei jedem Bezirksamte, wodurch die Gemeinde keineswegs entlastet würde, sondern nur dem Lande Kosten geschaffen würden. In Angelegenheit der Entlastung der Gemeinden von dem großen übertragenen Wirkungskreise müsse jedoch etwas geschehen, nachdem dieselben jetzt weder die materiellen noch die intellectuellen Mittel besitzen, um den Aufgaben, welche Staat und Land auf sie gewälzt, erfolgreich zu entsprechen. Zu diesem Zwecke schlägt der Artikel die Schaffung zweifacher Gemeinden vor, nämlich Ortsgemeinden, denen ausschließlich der natürliche Wirkungskreis der Gemeinden zufiele, und große politische Gemeinden, welche aus zwei, eventuell drei der bestehenden Verwaltungs-Gemeinden zu bilden wären und die Geschäfte des übertragenen Wirkungskreises, sowie auch die Steuer-geldabfuhr zu besorgen hätten. Die Beamten dieser Letzteren würden nicht gewählt, sondern ernannt werden. Ein solcher neuer Organismus könnte ganz gut in die bestehende Organisation eingefügt werden. Die Kosten könnten aus den Ersparnissen, welche durch die Zusammenlegung der Verwaltungs-Gemeinden zu erzielen sind, und der eventuell geringe Rest durch einen Landesbeitrag gedeckt werden.“

Das gemeinsame Budget für das Jahr 1884 enthält folgende Ansätze: Erforderniß des Ministeriums des Aeußeren im Ordinarium 3,687.500 fl., im Extraordinarium 51.200 fl., das Kriegsbudget im Ordinarium 93,088.748 fl., im Extraordinarium 6,876.005 fl., der Aufwand für die Kriegsmarine im Ordinarium 8,126.310 fl., im Extraordinarium 1,244.667 fl. Das Budget für das gemeinsame Finanzministerium und der Pensionsetat zeigen keine wesentlichen Aenderungen. Der Credit für die Occupationstruppen beträgt 7,307.000 fl., um 1,681.000 fl. weniger als pro 1883. Das gesammte Heeresbudget ohne Occupationserforderniß beträgt 99,964.753 fl.; die letzte Bewilligung betrug 99,964.522 fl. Von dem Gesamtbudget entfällt auf Oesterreich eine Quote von 67,301.950 fl. ohne das bosnische Erforderniß. Für den Dispositionsfond werden dießmal 60.000 fl. mehr verlangt. An Nachtragcrediten werden für 1883 936.899 fl. begehrt.

Die „Deutsche Zeitung“, in einem längeren Artikel die Bevorzugung der Polen bei Besetzung von Staatsämtern besprechend, sagt: „Die Herren aus Galizien besitzen zwei Vertreter im Rathe der Krone, von denen Einer das wichtigste Ressort des Staates, die österreichische Finanzverwaltung leitet. Der Präsident des Abgeordnetenhauses ist ein Pole. Der zweite Präsident des Herrenhauses ist wieder ein Pole. Der Präsident der österreichischen Delegation abermals ein Pole. Was haben die Politiker aus

Hiezu ein Viertel-Vogen Beilage.

Galizien zur Kräftigung der Staatseinheit gethan? Ist ihr Streben nicht fort und fort auf unbegrenzte Ausdehnung der „Autonomie“, auf die Etablierung einer nationalen Sonderherrschaft gerichtet? Sie huldigen in Allem und Jedem dem Separatismus; sie suchen nach der Schule, der Justiz und der Verwaltung auch das ganze Eisenbahn- und Verkehrs-wesen des Landes zu polonisiren; sie würden vielleicht gleich den Ungarn auf die Errichtung eines eigenen Staatswesens hinarbeiten, wenn sie nicht die enge finanzielle Verbindung mit dem österreichischen Gesamtstaate für bequemer und ihren Zwecken entsprechender erachteten. So fassen die Politiker aus Galizien den Einheitsgedanken auf.“

Ansland.

Der russische Unterrichtsminister erließ ein Circular an die Curatoren der einzelnen Lehrbezirke, worin er den schädlichen Einfluß der wegen schlechter Aufführung relegirten früheren Studenten hervorhebt, welche die Studirenden zur Bildung von Corporationen, Cassen und Versammlungen anreizten, durch Anstiften von Unruhen die Lehrvorstände zu weiteren Ausschließungen nöthigen und dadurch in den Familien wie in der Gesellschaft Mißvergnügen hervorzurufen suchten. Die bisherige Milde mußte daher strengeren Maßregeln Platz machen; die Gesuche der Relegirten um Wiederaufnahme seien abgelehnt. Die Curatoren sollen den Studenten einschärfen, daß sie keine politische Rolle spielen und nur Lernende sein dürfen.

Unter dem Titel „Weder Sieger, noch Besiegte“ erschien in Paris eine orleanistische Broschüre, in welcher der Graf von Paris als „König“ proclamirt wird. — Die äußerste Linke der Kammer beabsichtigt, ihren Prinzen-Ausweisung-Antrag nicht gegen sämtliche Mitglieder der Häuser Orleans und Bonaparte, sondern lediglich gegen den Grafen von Paris zu richten, und zwar soll derselbe darauf gegründet werden, daß der Graf von Paris nach dem Tode des Grafen Chambord wiederholt Acte als Präbendent ausgeübt habe, was zufolge dem von Ferry selbst angenommenen Geseze die Ausweisung bedingen würde.

Wochen-Chronik.

Bei der am 18. d. in Prag stattgefundenen Inauguration des Rectors der deutschen Universität hielt der abtretende Rector Hering eine kernige Rede mit nachfolgenden bemerkenswerthen Stellen: „Nicht freudige Gefühle sind es, die mich bewegen, wenn ich zurückchaue auf das verflossene Lebensjahr unserer Universität; statt froher Entfaltung und Fortentwicklung unter der schirmenden Macht des Gesezes sehe ich einen zeit- und kraustraubenden Kampf um gesetzlich gewährleistete Rechte; statt des Erwerbes neuer Hilfsmittel für Forschung und Lehre, wie der gewaltige Fortschritt der Wissenschaft sie fordert, erblicke ich die aufreibende Sorge um Erhaltung des Bestehenden und des mühsam Erworbenen, und gern verzichte ich deshalb auf die Darlegung einer eingehenden Geschichte unserer Universität im abgelaufenen Jahre. Wenn ich dennoch nicht ohne Zuversicht in die Zukunft blicke, so ermuthigt mich hiezu die einmüthige opferwillige Festigkeit des akademischen Senats und die mustergiltige Haltung der Studirenden, sowie die Hoffnung, es werde die Erkenntniß, daß die Erhaltung und Förderung unserer Universität in hohem Maße Interesse des Reiches ist, der Leitstern Derjenigen sein, in deren Hand das Gesez die Lenkung der Geschichte der deutschen Universität zu Prag gelegt hat.“

Sämmtliche Alumnien des erzbischöflichen Seminars in Prag, welche bekanntlich auf Anrathen des gewesenen Seminar-Directors Grafen Schönborn

mit der Inscription an der deutschen Universität zögerten, ließen sich am 20. d. M. einschreiben und gaben sämtlich deutsche Rationale ab. — Das Organ des Bischofs von Leitmeritz empfiehlt allen Bischöfen, den Vorgang des Grazer bischöflichen Consistoriums zu acceptiren und gleich diesem allen Katholiken, welche an der Luther-Feier theilnehmen, die Excommunication anzudrohen.

In Folge eines in der Synagoge zu Simonska in Rußland entstandenen Feuerlärms wurden 46 Frauen erdrückt und 50 schwer verletzt.

Am 15. d. wurde in Kleinasien die Halbinsel Sagran bis Eschewe von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, alle Dörfer zwischen Eschewe und Burla sind zerstört, über 1000 Menschen todt, 20.000 obdachlos.

Aus Anlaß der stattgehabten feierlichen Installation des Rectors der deutschen Universität in Prag fand am 19. d. ein von 102 Professoren, Dozenten und Assistenten besetztes Bankett statt, bei welchem der neue Rector Professor Dr. Mach nachstehenden Toast sprach: „Wenn heute, nach hundert Jahren, Friedrich II., Voltaire und unser Kaiser Josef II. wieder aufstehen könnten, was würden sie zur Welt sagen? Eine merkwürdige Trias, so verschieden, kaum in einem Athem zu nennen, und doch Jeder ein König in seiner Art, und doch darin übereinstimmend, daß sich fest an jeden dieser Namen die Einleitung des Vernunftbildungsprocesses der Völker knüpft; darin übereinstimmend, daß Jeder dachte, man müsse vor Allem ein Mensch werden, dann könne man noch Deutscher oder Franzose, Christ oder Jude sein. Ja, das achtzehnte Jahrhundert würde Augen machen und sich wundern, wie sein geehrter Nachfolger seine weitgehenden Humanitätspläne verwirklicht hat, wie Nationen und Nationchen einander feindlich gegenüberstehen, schärfer und schroffer als je, wie es heute sogar wieder Judenheßen gibt wie im lieblichen Mittelalter seligen Andenkens. Und nicht etwa aus Unwissenheit und Aberglauben oder gar aus plumper Bestialität geschieht das heute, sondern es wird schon auf wissenschaftlicher Grundlage als nothwendige Folge aus der Darwin'schen Theorie abgeleitet und als Cultur-Ideal präsentiert. Ob das achtzehnte Jahrhundert nicht sagen würde: „Freund, du bist zurückgegangen!“ Das Schlimmste ist, daß jeder Stamm, wenn er nicht verdrängt und zerdrückt werden will, in diesem Getriebe Stellung nehmen und, statt auf seine nächsten und höchsten Cultur-Interessen zu achten, sich im Kampfe um seine Existenz abmühen muß. So sind auch wir, und wie bekannt, unter allen Stämmen Oesterreichs zuletzt und wahrlich nicht zu unserem Vergnügen, eine nationale Partei geworden und in die Lage gerathen, selbst um unsere Universität kämpfen zu müssen. Nicht erfreulich ist dieser Kampf und nicht heiter unser Himmel. Wenn wir aber den Cultur-aufschwung bedenken, den unser Vaterland vor wenigen Decennien genommen hat, die freie Verfassung, die liberalen confessionellen Gesetze, die vortrefflichen Universitäts-Einrichtungen, die wir gewonnen haben, so müssen wir diese Ererbung der Verhältnisse als eine vorübergehende betrachten und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.“

Das nationale Element trat leider auch im Schoße der evangelischen General-Synode Helvetischer Confession in den Vordergrund; es kam sogar ein Conflict zwischen den deutschen und czechischen Synodal-Mitgliedern zum Ausbruch. Unter den neunzehn Mitgliedern dieser Synode sind nur vier Deutsche, und da durfte es keineswegs wundernehmen, daß auch in den Verhandlungen das czechische Idiom prävalirte und die deutsche Sprache nur als Verständigungsmittel betrachtet wurde.

Die Bezirkshauptmannschaft Luttenberg hat jede Collectur der Geistlichen und Kirchen-

diener verboten und die Gendarmerie beauftragt, dieselbe zu verhindern, nöthigenfalls in Beschlagnahme zu nehmen. Eine Getreidesammlung des Kaplans von St. Peter bei Ober-Radersburg wurde confiscirt.

Russische Garde- und mehrere Marine-Officiere wurden in Odessa und Nikolajew wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet.

Die elektrische Ausstellung in Wien wurde am letzten Sonntage von 20.685 Personen besucht.

Locale Nachrichten.

(Officiöse Behandlung der Deutschen.) Was wir unlängst von den Herren Zarnik und Bošnjak sagten, das scheint auch von Herrn v. Winkler und der „Laibacher Zeitung“ zu gelten; Letztere müssen vor den Worten „Krain“ und „Krainger“ gleichfalls eine heilige Scheu haben und die empfindlichen Mahnungen der Kaiserreise scheinen in dieser Beziehung bereits wieder vergessen zu sein. Mindestens wird in dem Artikel des Amtsblattes, wo von den Resultaten der letzten Landtagsession die Rede ist und von dem wir noch an anderer Stelle sprechen, der gewohnte, von uns bereits wiederholt gekennzeichnete Ton angeschlagen. Vom Landtage redend, kennt die „Laibacher Zeitung“ keine Vertreter „Kraing“, keine „krainischen“ Abgeordneten, sie kennt nur Deutsche und Slovenen und regalist die Ersteren hiebei — besonders charakteristisch in einem dem angeblichen Fortschritte der Versöhnung unter den Parteien gewidmeten Aufsatze — mit der officiösen Versicherung, daß den Slovenen die Majorität „unter jedem Gesichtspunkte“ gebührt. Schade, daß der den Deutschen im Lande so freundlich gesinnte Artikelschreiber des Amtsblattes nicht etwas ausführlicher war, denn wir wären doch begierig gewesen, zu erfahren, was das für verschiedene Gesichtspunkte sein sollen, unter denen den Slovenen der „Laibacher Zeitung“ ein für allemal die Herrschaft im Lande gebühren soll. Hiebei müssen wir doch wieder einmal die vollständige Verdrängung der Thatfachen richtig stellen, die mitunterläuft, wenn die Amtszeitung, von den Parteien im Lande, ihrer Stellung und ihren Ansprüchen redend, stets nur in einer Weise, die wahrlich nicht geeignet ist, Friede und Versöhnung zu fördern, Deutsche und Slovenen einander gegenüberstellt und so thut, als ob sie die Verhältnisse, wie sie eigentlich liegen, nicht kenne. In Krain gibt es zwei politische Parteien, eine verfassungstreue, fortschrittlich und liberal gesinnte Partei und eine clerikal-nationale Partei. Zu der Ersteren zählen gewiß fast ausnahmslos die Deutschen im Lande, dann aber eine sehr große Zahl von Krainern slovenischer Nationalität, vornehmlich unter der aufgeklärten Bürgerschaft der Städte und Märkte, die mit den einseitigen, extremen, cultur- und deutschfeindlichen Bestrebungen der Herren Pervalen und sonstiger slovenischer Fanatiker eben nicht einverstanden sind und namentlich neben der Liebe zur Heimat das volle Verständniß für die Aufgaben, die Macht und das Gedeihen des Gesamtreiches sich bewahrt haben; zur clerikal-nationalen Partei aber zählen in erster Reihe die Geistlichkeit, ohne deren Beistand die Partei, wie erst die letzten Wahlen wieder gezeigt haben, wirkliche Erfolge zu erzielen gar nicht im Stande wäre, dann der weitaus überwiegende Theil der geistlichen Leitung völlig unterworfenen Landbevölkerung und die Pervalen mit ihrem Anhang. Das Alles weiß, wie gesagt, die „Laibacher Zeitung“ so gut wie wir, sie ignorirt es aber vollständig, um ungehindert mit ihrer Gegenüberstellung von Slovenen und Deutschen fortfahren zu können. Die Deutschen Krains müssen jedoch die ihnen vom Amtsblatte zugetheilte Rolle, wonach sie für immerwährende Zeiten auf Gnade und Ungnade den nationalen Herrschergelüsten ausgeliefert würden,

ganz entschieden ablehnen, und im Vereine mit ihren liberalen Heimatsgenossen slovenischer Nationalität werden sie nach wie vor für ihre alten erprobten Principien eintreten und trotz aller officiösen Versicherungen hoffentlich eines Tages, wie so oft schon, wieder beweisen, daß es denn doch Gesichtspunkte gibt, unter denen ihnen die Majorität gebührt.

— (Wahlreminiscenzen.) Durch das Erkenntniß des Reichsgerichtes über die Beschwerde gegen die Aufnahme von Hausbesitzern in die Wahlliste des krainischen Großgrundbesitzes, mit welchem das Landespräsidium in Laibach oder, um concreter zu sprechen, der Landespräsident Baron Winkler der Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechtes überwiesen wurde, sind die eigenthümlichen Vorgänge, unter welchen die letzte Landtagswahlliste des krainischen Großgrundbesitzes zu Stande kam, in einem principiellen Punkte corrigirt worden. Die Aufnahme der betreffenden, der nationalen Partei angehörenden Hausbesitzerinnen in die Wahlliste war ein Novum, indem bei keiner der früheren Wahlen den Hausbesitzern dieses Wahlrecht eingeräumt wurde. Bezeichnender Weise erfolgte diese Aufnahme nicht in die erstausgelegte Wahlliste, gegen welche jedem Wahlberechtigten das Reclamationsrecht zustand, sondern in die zweite rectificirte Liste, deren Berichtigung nur mehr von amtswegen vom Landespräsidenten verfügt werden kann. Nicht minder eigenthümlich war es, daß eine andere, dem Landespräsidium auch bekannte Hausbesitzerin, die unter ganz gleichen Umständen ein landtägliches Haus besitz, jedoch voraussichtlich nicht national gewählt hätte, in die Liste nicht aufgenommen wurde. In Folge des Reichsgerichtserkenntnisses erhöht sich durch den Wegfall der von den zwei nationalen Hausbesitzerinnen abgegebenen Stimmen die von den liberalen Wählern des Großgrundbesitzes erzielte Majorität um zwei Stimmen und wird dadurch das von dem „Kronjuristen“ Dr. Papesch künstlich aufgestellte Stimmencalcül, demzufolge die nationalen Candidaten Graf Thurn und Ritter v. Savinschegg als gewählt erklärt wurden, noch vollständiger über den Haufen geworfen. Dem Landespräsidium mag die Entscheidung des Reichsgerichtes nicht unerwartet gekommen sein, und auch die Ueberzeugung, in der Aenderung der Wahlliste zu weit gegangen zu sein, ist wohl auf die Haltung des Herrn v. Winkler in der Verificationsangelegenheit zurückzuführen. Denn welche Rolle hätte er wohl gespielt, wenn die Wahlen annullirt, nachträglich aber der Vorgang des Präsidiums, welchem nur es zu danken war, daß die Wahlentscheidung von den beanstandeten paar Stimmen abhing, als ein gesetzwidriger gekennzeichnet worden wäre? Freilich war dieser Vorgang des Präsidiums bei Zusammenstellung der Wahlliste nicht der einzige, welcher den Erfolg der nationalen Partei erleichterte. Gegen das Gesetz und gegen die frühere Uebung wurden auch moralische Corporationen, wie die Bürgercorporation in Stein und die Staatsdomäne Adelsberg, von welchen beiden eine Abstimmung im nationalen Sinne zu erwarten war, als wahlberechtigt erklärt, und erst der energischen Reclamation der verfassungstreuen Wähler gelang es, diese Güter aus der Wahlliste zu eliminiren. Weiters wurden die Vertreter der ältesten Adelsfamilien deutscher Gesinnung, wiewohl fideicommissarische Besitzer von Gütern, deren Erbrecht gesetzlich ausgewiesen war, ungeachtet eingebrachter Reclamationen in die Liste nicht aufgenommen, — weil — die formelle Einantwortung der betreffenden Nachlässe noch nicht erfolgt war. Und selbst Wahlberechtigten, die eben diesen Nachweis führten, denselben aber erst im letzten Momente zu erbringen in der Lage waren, verweigerte das Landespräsidium die Aufnahme in die Liste aus dem merkwürdigen Grunde, weil dieselbe „manipulativ“ schon zusammengestellt war. In allen diesen Punkten wären zwar auch

hinreichende Gründe zur Beschwerde vor dem Reichsgerichte gelegen, es dürfte jedoch das Landespräsidium schon an dem Einen Erkenntnisse genug haben und für die Zukunft dafür gesorgt sein, daß eine ähnliche Methode der Verfassung von Wahllisten nicht mehr platzgreifen wird, denn dem Prestige eines Regierungschefs ist es gewiß nicht zuträglich, wenn er seine Amtshandlungen wiederholt vor dem höchsten Tribunale des Staates zu verantworten genöthigt ist.

— (Mandatsniederlegung des Dr. Zarnik.) In der Schlußsitzung des Landtages am Abende des 20. d. M. war den Abgeordneten und dem anwesenden Publikum durch ein vom Landeshauptmann verlesenes, zu Beginn der Sitzung eingelangtes Schreiben des Dr. Zarnik, worin dieser auf seinen Landtagsitz verzichtete, eine unerwartete Ueberraschung bereitet worden. Selbst die Gefinnungsgegnossen Dr. Zarnik's waren auf diesen Schritt gar nicht vorbereitet gewesen und wußten dießfalls keine näheren Motive anzugeben. Erst im „Sl. Narod“ vom 22. d. M. sprach sich Dr. Zarnik in einer an seine Innerkrainer Wähler gerichteten Erklärung dahin aus, daß er deshalb im Landtage nicht länger verbleiben könnte, weil in der Vormittagsitzung am 20. d. M. kein einziger Abgeordneter dafür zu gewinnen war, gegen den über Einfluß der Regierung nachträglich vom Finanzausschusse für den nicht obligaten deutschen Sprachunterricht an den Volksschulen Krains in das Normalschulfondspräliminare eingestellten Betrag von 600 fl. zu stimmen, dessen Streichung er beantragen wollte. In den früheren Jahren bekämpften die Nationalen wie Ein Mann den von der deutschgesinnten Majorität in das betreffende Präliminare aufgenommenen geringeren Subventionsbetrag von 500 fl. für den deutschen Sprachunterricht; dießmal war nicht ein Einziger aufzutreiben, der den Dr. Zarnik bei dem Antrage auf Streichung dieser Ausgabe rubrik unterstützte hätte. Er unterließ es daher, dießfalls das Wort zu ergreifen, und hätte „stante pede“ sofort nach erfolgter Bewilligung jener Ausgabe sein Mandat niedergelegt, wenn ihn nicht die Rücksicht auf seine Wähler veranlaßt hätte, im Landtagsaale bis zum Schluß der Sitzung zu verbleiben, indem die von den Zirkularen und Laasern dringlichst gewünschte Errichtung von Mauthen auf der Raketer Bezirksstraße auf der Tagesordnung stand und dießfalls die Meinungen der nationalen Partei sehr getheilt waren. Dr. Zarnik trat für die zu bewilligenden Mauthen ein und wurden dieselben mit knapper Majorität angenommen. Die betreffende Erklärung des Dr. Zarnik schließt damit, daß kein Einfluß und keine Ueberredungskunst ihn in seinen Principien betreffs der Nationalität und des Slaventhums irremachen können. Es ist wohl unschwer, zu errathen, von welcher Seite die von so unerwartetem Erfolge begleiteten Pressionen auf die Nationalen geübt worden sind. Nach unserer Ansicht jedoch war die Mandatsniederlegung des Dr. Zarnik eine verfrühte, denn er hätte noch für die in der Schlußsitzung verhandelte Aenderung des Statutes der Stadt Laibach nach dem von ihm gestellten Antrage und ausgebreiteten, höchst sonderbaren Berichte einstehen müssen; so aber mußte in Abwesenheit des Dr. Zarnik ein gar nicht vorbereitetes Ausschußmitglied einer Partei die Berichterstattung übernehmen. Dieß erlebte die nationale Partei ein klägliches Fiasco, sie ließ den Zarnik'schen Antrag, mit dem sie ganz einverstanden gewesen war, nach den vom Abgeordneten Deschmann dießfalls gegebenen Aufklärungen gänzlich im Stich. Dr. Zarnik erklärt zwar nachträglich im „Sl. Narod“ die Ausführungen Deschmann's als eine leere Bombe. Schade daß er seinen Bericht nicht selbst im Landtage vertheidigte, vielleicht wäre den Stadtvertretern, die sich, ohne das feinerzeit von Dr. Costa ausgearbeitete Statut

zu kennen, dafür einstimmig erklärt hatten, sowie den nationalen Gefinnungsgegnossen im Landtage die Blamage des vollen Rückzuges erspart geblieben.

— (Am unrechten Orte.) Dem slovenischen Landeshauptmann Graf Thurn, in seiner überschwänglichen Zufriedenheit, mit seinem Versöhnungsprogramme nicht mehr allein zu stehen, gefiel es, in seiner Abschiedsrede an den Landtag, welche sich durch eine besondere oratorische Schmucklosigkeit auszeichnete, den Umstand zu betonen, daß die Berichte der Landtagsausschüsse „angemessen und genau waren, so daß die Beschlußfassungen des Hauses hierüber schneller und leichter erfolgen konnten“. Es wäre in der That von Interesse, zu erfahren, welche Berichte der Landtagsvorsitzende hiebei im Auge hatte, etwa jene über die Wahlverification und das Laibacher Gemeindestatut, welche „so angemessen und genau“ und so gründlich waren, daß der Landtag gerade das Gegentheil dessen beschloß, was ihm die Ausschüsse empfahlen? Oder jene über Feuerwehrbeiträge, Chemelbezettel und Brantweinsteuer, welche sich durch eine solche Ausführlichkeit und Gebiegenheit auszeichneten, daß der Landtag nicht in der Lage war, dieselben meritorisch zu erledigen, sondern sie an den Landesauschuß zur Prüfung und Berichterstattung in der nächsten Session überweisen mußte?

— (Kindesweglegung.) Ein schmerzliches Geschick hatte der von Pater Alun und Genossen überreichte Gesetzentwurf wegen Einführung des Eheconsenses erfahren. Alle nationalen Landtagsabgeordneten hatten sich an der Einbringung dieser Gesetzentwurf betheilig, man hätte also glauben sollen, daß deren Annahme außer allem Zweifel stehe. Allein nachträglich besannen sich diese Herren Gesetzgeber darauf, daß ähnlichen Gesetzentwürfen schon unter der Regierung Taaffe die Sanction verweigert wurde und daß die Einführung des Eheconsenses durch ein Landesgesetz schon nach allgemeinen Reichsgesetzen unstatthaft sei. Einer nach dem anderen von den Gesetzesvätern fiel also von der vervunglückten Schöpfung des Herrn Alun ab und ehe der Hahn dreimal krächte — noch vor der dritten Lesung — wurde sie von ihren Urhebern verleugnet. Weil man aber das Schmerzenskind eines so illustren Parteigenossen doch nicht öffentlich zu Grabe tragen konnte, eine Debatte über dasselbe im Hause und die voraussichtliche Einsprache des Regierungsvertreters vermeiden wollte, wurde dasselbe weggelegt oder — wie man sich technisch ausdrückt — dem Landesauschusse zum weiteren Nachdenken überliefert, allwo es ruhen wird — auf Nimmerwiedersehen!

— (Versöhnungsstatistik.) Im laufenden Monate hat die k. k. Staatsanwaltschaft den „Sl. Narod“ viermal, den „Slovenec“, „Brenclj“ und „Skrat“ je einmal confisciren lassen. Also das Organ der äußersten Linken und jenes der „Regierungspartei“ sind ebenso, wie die Wigblätter der nationalen Demimonde mit dem Gesetze in Conflict gerathen, und zwar, wie es sich von selbst versteht, nicht weil sie Versöhnung predigten, sondern weil sie heßten. Welch' wunderbare Versöhnungsblüthen zeitigten doch in dem von den Officiösen gefeierten politischen Wonnemonat October!

— (Das Erkenntniß des Reichsgerichtes.) betreffend die Verlegung verfassungsmäßiger Rechte seitens des krainischen Landespräsidiums bei Zusammenstellung der Wahlerliste für den krainischen Großgrundbesitz, welches wir in unserem letzten Blatte mittheilten, gründete sich auf nachstehende wesentliche Motive: Durch den Erlaß des Landes-Präsidenten von Krain vom 4. Juni d. J. wurden die Frauen Maria Kubelka und Rosa Strzelba, welche nicht Besitzer von landtäflichen Gütern, sondern nur von landtäflichen Häusern sind, als wahlberechtigt in die berichtigte

Wahlerliste des Großgrundbesitzes für die Wahlen zum krainischen Landtage aufgenommen. Die Beschwerde hiegegen mußte das Reichsgericht als gesetzlich begründet anerkennen. Nach den Bestimmungen der krainischen Landesordnung und Landtags-Wahlordnung sind zu den Wahlen in den Landtag für die Wahlerlasse des Großgrundbesitzes die Besitzer von landtäflichen Gütern berufen, deren landesfürstliche Realsteuer mindestens 100 fl. beträgt. Unter Großgrundbesitzern können aber nicht Besitzer von landtäflichen Häusern verstanden sein. Hiefür spricht das Wesen unserer Verfassung, wonach die verschiedenen Landesordnungen, sowie auch das Staatsgrundgesetz die Wahlerlasse des landtäflichen Großgrundbesitzes strenge auseinanderhalten von den Wahlerlassen der Städte und Märkte, sowie der Landgemeinden. Das Reichsgericht konnte aber auch die für die Einreihung der genannten zwei Frauen in die Wahlerliste des Großgrundbesitzes geltend gemachte Ansicht nicht für zutreffend erachten, daß diese beiden Frauen aus dem Grunde als landtäfliche Großgrundbesitzer wahlberechtigt erscheinen, weil zu den zwei landtäflichen Häusern derselben nach Ausweis der vorgelegten Grundbuch-Extrakte auch noch kleine Grundstücke gehören, für welche 5 fl. und 3 fl. an Grundsteuer entrichtet werden. Es kann nicht mit Grund angezweifelt werden, daß in diesen zwei concreten Fällen bei der Geringfügigkeit der kleinen Grundstücke die Häuser und nicht der dazugehörige Grundbesitz als die Hauptsache angesehen werden müssen und daß demnach die Besitzer dieser beiden Häuser im Sinne unserer Verfassung nicht als Großgrund- oder Gutsbesitzer angesehen werden können. Demnach mußte diesem Theile der Beschwerde-Begehrens Folge gegeben werden; über das zweite Petition, betreffend die Streichung der Geschwister Necher als Besitzer des landtäflichen Gutes Präwald aus der ersten Wahlerliste und die Zurückweisung ihres Ansuchens um Aufnahme in die berichtigte Wahlerliste auf Grund ihres Hausbesitzes in Laibach, hat das Reichsgericht kein Erkenntniß geschöpft, weil dasselbe nur in der Alternative gestellt worden war, wenn das Reichsgericht die Beschwerde in Betreff des ersten Punktes zurückweisen würde.

— (§ 300 St.-G.-B.?) Zu den Eigenthümlichkeiten des Officiosus der „Laibacher Zeitung“ gehört es, daß er dem journalistischen Streite mit besonderer Vorliebe ergeben ist und namentlich in der Amtszeitung mit der Ausdauer, die einer besseren Sache würdig wäre, persönliche Polemik treibt. Etwas wirklich Unerhörtes aber hat das Amtsblatt vor einigen Tagen geleistet, indem es anlässlich der das Landespräsidium verurtheilenden Entscheidung des Reichsgerichtes, betreffend die Landtagswahl im krainischen Großgrundbesitz, diesen hohen Gerichtshof der Inconsequenz zu zeihen versucht und gegenüber dessen Ausspruch zur Rechtfertigung des Verhaltens des Präsidiums gleichsam an die bessere Einsicht ihrer Leser appellirt. Jedem richterlichen Spruche gegenüber — der ja im Namen Sr. Majestät des Kaisers erfolgt — beugt die anständige Presse aller Parteien sich, ohne jede weitere Erörterung, und ganz besonders ist dieß geboten einer Sentenz des höchsten Tribunales des Reiches gegenüber; ein gleiches Vorgehen mußte man aber wohl in allererster Linie von einem amtlichen Blatte erwarten und man muß die betreffenden Auslassungen erst selbst lesen, um an eine so außerordentliche Tactlosigkeit glauben zu können. Es mag sein, daß dem Landespräsidium das gefällte Urtheil höchst unbequem war, umsomehr, als die „Laib. Ztg.“ feinerzeit, als von liberaler Seite die Zusammenfassung der Wahlerliste angegriffen wurde, diese ausdrücklich an das Reichsgericht gewiesen hatte; trotzdem hätte man vom Amtsblatte im vorliegenden Falle so viel Sinn für Sitte und Anstand verlangen können, wie ihn gewiß jede andere Zeitung und jede

Privatperson in gleicher Lage bewiesen hätte. Nebenbei fügen wir noch hinzu, daß der von der „Laib. Ztg.“ bezogene angeblich ähnliche Fall gar keine Analogie zuläßt, indem es sich damals ebenso unzweifelhaft um ein Landgut handelte, als diesmal ein solches, sondern städtische Realitäten in Frage standen; desgleichen spricht die im Amtsblatte berufene Bestimmung der Reichsrathswahlordnung, wornach beim wahlberechtigten Großgrundbesitzer die Grundsteuer entschieden überwiegen muß, nur zu Gunsten der vom Reichsgerichte erflossenen Entscheidung.

— (Ueber die Thätigkeit der Citalnica-Vereine in Unter-Steiermark) empfängt die Grazer „Tagespost“ eine Correspondenz, in welcher constatirt wird, daß der Deutsche Schulverein den Slovenen ein Dorn im Auge ist und das Dorf-Trisolum „Pfarrer, Schullehrer und Gemeindefschreiber“ eifrigst bemüht ist, die Agitation gegen den Deutschen Schulverein zu steigern. Die erwähnte Correspondenz enthält folgende Sätze: „Als Lager, in welchem die Feldzugspläne entworfen und Heeren aller Art arrangirt werden, dienen auf dem flachen Lande die Citalnicas, angebliche Gesellschaftsvereine, in denen zumeist ein Pfarrer den Vorsitz führt. Wiewohl wir nun für die Geselligkeit einstehe, auch wenn sie im nationalen Lager ihren Sitz hat, so müssen wir uns doch gegen den Mißbrauch, der mit diesen vom Staate genehmigten Vereinen getrieben wird, entschieden verwahren. Die Citalnicas, wie sie auf dem flachen Lande bestehen und noch hier und da entstehen, sind der Mittelpunkt nationaler Hege, die Brutstätte des Pervaken-schwindels, und werden nicht geschaffen, um die Geselligkeit zu heben, sondern um dieselbe zu bannen. Die Gründung einer neuen Citalnica hat heutzutage auf dem flachen Lande in Südsteiermark nur den Kampf gegen die Deutschgesinnten und eine Hege gegen Alles, was deutsch ist, zu bedeuten. Aufgabe der Regierung, die ja Versöhnungspolitik treibt, muß es sein, bei Genehmigung neuer Citalnicas der Sache auf den Grund zu sehen und zu erheben, ob die Citalnicas wirklich ein Geselligkeitsverein seien oder nur eine Hegeanstalt für Geistliche, Schulmeister, Gemeindefschreiber u. dgl. bilden sollen.“

— († Major Andelmann.) Am 23. d. starb in Laibach nach längerem Leiden Herr Friedrich Andelmann, k. k. Major im Ruhestande, im 79. Lebensjahre. Friedrich Andelmann wurde am 20. October 1805 zu Weiringen in Tirol geboren, war Zögling des Regiments-Erziehungshauses, wurde 1823 in das Infanterie-Regiment Nr. 17 eingetheilt, 1831 als Inspections-Feldwebel in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie transferirt, avancirte 1834 zum Fähnrich beim Infanterie-Regiment Nr. 40, 1837 zum Lieutenant, 1843 zum Oberlieutenant, 1848 zum Capitän-Lieutenant und 1852 zum Hauptmann I. Classe. Er functionirte als Commandant des Militär-Erziehungshauses in Znaim, machte Ende 1848 und Anfangs 1849 die Belagerung Venedigs mit, war 1850 Transporthaus- und später Platz-Commandant in Görz und trat nach mannigfaltigen, wiederholt belobten Dienstleistungen am 1. Juni 1860 in den Ruhestand. In Anerkennung hervorragender Dienstleistungen auf dem Gebiete des Militär-Instituts- und Schulwesens wurde ihm bei dem Eintritte in den bleibenden Ruhestand der Majors-Charakter verliehen. Der Verstorbene war eine in allen Bevölkerungskreisen Laibachs wegen seines biedereren Charakters und seines freundlichen und leutseligen Benehmens hochgeachtete Persönlichkeit. Die außerordentlich große Zahl der Leidtragenden, welche seine sterbliche Hülle zu dem Friedhofe begleiteten, gab Zeugniß von der Achtung und Beliebtheit, deren sich der Dahingesehene erfreute. Major Andelmann war ein intimer Freund des gefeierten

Dichters Hilscher und einer der eifrigsten Förderer des zu Leitmeritz in Böhmen errichteten Hilscher-Denkmales. Er war eines der ältesten Mitglieder des hiesigen Casino-Vereines und ein treuer Anhänger der Verfassungspartei. Ehre seinem Andenken!

— (Personalsnachricht.) Der Kaiser hat dem Hofrath am obersten Gerichtshofe, Herrn Franz Kromer, anlässlich der angesuchten Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

— (Spende.) Die Landtagsabgeordneten des krainischen Großgrundbesitzes haben an die Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines den Betrag von 45 fl. abgeführt.

— (Landschaftliches Theater.) Zur Acquisition der Operetten-Sängerin Fräulein Herrmann dürfen wir der Direction und dem Publikum gratuliren; diesem Fräulein stehen ausgiebige Stimmittel, gepaart mit munterem, lebendigem Spiel, zur Verfügung. Im zweiten Debut wurde Fräulein Herrmann auf offener Scene mit lange anhaltendem Applaus und nach jeder Piece mit Hervorrufen begrüßt. — Der auch in hiesigen deutschen Kreisen beliebte „Böhm' in Amerika“ erzielte bei der sonntägigen Aufführung nicht die bisher üblich gewesene günstige Aufnahme, Herr Ander (Pawliczek) ist des Heiterkeit erregenden, deutsch-böhmisch gemengten Dialektes nicht mächtig. — Den Reigen classischer Vorstellungen eröffnete Halm's „Wildfeuer“. Fräulein von Schüller hatte Gelegenheit, in der Titelrolle ihre schauspielerische Qualifikation zu documentiren. Das Fräulein kann sich im Allgemeinen eines schätzenswerthen Erfolges rühmen; derselben möchten wir gesteigerte Lebhaftigkeit empfehlen. Herr Horak (Marcel) zeigte sich auch diesmal als die beste Kraft im Schauspiel. Herr Brandeis tritt, kleine Uebertreibungen abgerechnet, als zweiter, sogenannter jugendlicher Liebhaber recht lobenswerth auf.

— Die Aufführung des Wilbrandt'schen Drama's „Arria und Messalina“ begegnete, wie auf jedem Provinztheater, auch auf unserer Bühne bedeutenden Schwierigkeiten. Alle darstellenden Kräfte bestrebten sich, ihr Bestes zu bieten, namentlich Fräulein von Beck (Messaline) überraschte das Publikum mit respectablen Leistungen. — Von den bis jetzt zur Aufführung gelangten Operetten kann nur die letzte Wiederholung des „Lustigen Krieg“ als eine gelungene bezeichnet werden. Die hier gerne gesehene und gehörte „Fledermaus“ hatte am Mittwoch kein Glück. Herr Schwabl (Alfred) war heiser und indisponirt; am Dirigentenpulte kamen abermals störende Schwankungen in Sicht; Herr von Eisenstein (Herr Martini) und Gefängnisdirector Frank (Herr Romani) ließen von einer vom perlenden Champagner begeisterten Laune wenig verspüren; Fräulein Palme (Rosalinde) sang den Czarbas mit Feuer und Fräulein Herrmann war ein allerliebster Stubenmädchen. In der Prosa kamen bedenkliche Verstöße zu Ohren und das Arrangement im zweiten Acte ließ Vieles zu wünschen übrig. Mangelhaft studirte und überhastete Operetten-Aufführungen sind keineswegs geeignete Magnete zur Hebung des Theaterbesuches.

— (Die Section „Krain“ des österreichischen Alpenvereines) wird ihre Monatsversammlungen in der jetzigen Wintersaison wieder aufnehmen. Der nächste Vereinsabend, auf dessen Tagesordnung die Besprechung von Vereinsangelegenheiten steht, wird am Montag den 29. October um 8 Uhr im Clubzimmer der Casino-restaurant stattfinden. Im weiteren Verlaufe der Saison sind für jeden Monat je zwei Abende, und zwar an Montagen in Aussicht genommen, an denen alpine Gegenstände zur Besprechung gelangen sollen. Die in den Vorjahren eingeleiteten Vortragsabende für

ein größeres Publikum sollen auch heuer fortgesetzt werden, und es hat dießfalls Herr Professor Samhaber, dessen Vortrag über Haller's Gedicht „Die Alpen“ in der letzten Saison großen Beifall gefunden hat, einen Vortrag über „die Alpenwelt in Schiller's Dichtungen“ dem Vereinsausschusse zugesagt und stehen noch sonstige interessante Vorträge anderer bewährter Vereinskkräfte in Aussicht. Beitrittsanmeldungen für den Verein werden vom Vereinscassier Ernst Stöckl entgegengenommen.

— (Raubthiertagien für erlegte Fischottern.) Der Krainer Landtag hat in der letzten Sitzung der heurigen Session über Antrag des Abgeordneten Dr. Dolenz die Ausdehnung der Raubthiertagien auf die dem Fischstande höchst gefährlichen Fischottern, und zwar mit 6 fl. für ausgewachsene und 3 fl. für junge Thiere beschlossen. Nach den vorgebrachten Ausführungen des Antragstellers hat die Vermehrung dieses sehr gefährlichen Fischräubers in Krain in sehr bedenklicher Weise seit der Zeit zugenommen, als die Otternfelle, welche einst in Istrien für Bauernmützen stark gesucht waren, in Folge Auflassung dieses Nationalcostüms im Preise sehr gesunken sind. In früheren Zeiten durfte sich ein Istrianer Bursche nur mit der Fischottermütze als Bräutigam präsentiren, dormalen genügt ordinäres Pelzwerk für die Hochzeitsausstattung.

— (Die Plenarversammlung) der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft in Laibach findet Sonntag den 11. November l. J., Vormittags 11 Uhr, in den im Fürstenhofe befindlichen Vereinslocalitäten statt. Unter anderen Gegenständen steht auch die Wahl des Gesellschaftsdirectors und der Directionsmitglieder an der Tagesordnung.

— (Der Deutsche Schulverein) spendete der Schule zu Weissenfels in Oberkrain 121 Bände zur Completirung der Schulbibliothek und eine große Wandkarte von Oesterreich-Ungarn.

— (Strafgerichtliches Erkenntniß.) Das Kreisgericht in Gills bei 21 Bauern, welche an der Judenhege in St. Barbara bei Pettau sich betheilig haben, zu Kerkerstrafen auf die Dauer von zwei Jahren bis zu vier Monaten verurtheilt.

— (An die Lehrerbildungsanstalten) richtete das Unterrichtsministerium einen Erlaß, womit verordnet wurde, daß den Classificationsnoten aus denjenigen Musikkächern, welche als obligate Gegenstände an den Lehrer-, beziehungsweise Lehrerinnenbildungsanstalten gelehrt werden, dieselbe Geltung beizulegen ist wie den Noten aus den übrigen obligaten Unterrichtsgegenständen.

— (Attentat.) Im Bergwerke Distro nächst Trisail wurde ein Schichtmeister von mehreren Bergarbeitern überfallen. Es gelang ihm, sich der Angreifer zu erwehren. Die Attentäter sitzen im Gefängnisse des Gills Kreisgerichtes unter Schloß und Riegel.

— (Ueberrfahrenes Kind.) Am Domplatz wurde am 17. d. M. die neunjährige Tochter des hiesigen Bäckermeisters Cad durch eigenes Verschulden von einem Einspänner überfahren und starb in Folge erlittener schwerer Verletzungen.

— (Die elektrische Beleuchtung) soll demnächst in den Majdischen Kunstmühlen in Krainburg und nächst Stein eingeführt werden.

— (Truppen-Heimkehr.) Das vierte Bataillon und der Stab des Infanterie-Regimentes Freiherr v. Ruyn Nr. 17 sind am 22. d. Abends aus Croatien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Assentirung fremder militärpflichtiger Individuen im Aufenthaltsorte.) Aus Anlaß einer im Abgeordnetenhaus gefaßten Resolution, laut welcher den stellungspflichtigen Arbeitern und Minderbemittelten die Stellung im Aufenthaltsbezirke mehr als bisher erleichtert

werden solle, wurden die Bezirkshauptmannschaften in Folge eines Erlasses des Landesvertheidigungs-Ministeriums aufgefordert, den Gesuchen um Abstellung im Aufenthaltsbezirke in rücksichtswürdigen Fällen zu willfahren. Die Verordnung ist eine Wohlthat für viele Wehrpflichtige, welche auf der Reise zur Stellung und bei der Rückkehr verhältnismäßig viel Zeit und Geld aufwenden mußten.

(Bei den österreichischen Postsparcassen) wurden in der Zeit vom 12. Jänner bis Ende September l. J. 5,907.555 fl., beziehungsweise im September l. J. in Krain, Kärnten und Steiermark von 7494 Personen 45.022 fl. eingelegt.

Eingefendet.

Bescheidene Anfrage.

Eine der letzten Episteln der „Laibacher Zeitung“ schloß mit folgendem Satze:

„Der Same der Versöhnung ist in Krain auf fruchtbaren Boden gefallen. E pur si muove!“

Was bewegt sich also: Der Same, die Versöhnung, Krain oder der Boden?

Es geht doch nichts über ein gelungenes Citat! S. S.

Verstorbene in Laibach.

Am 21. October. Agnes Kliner, 73 J., Gerichtsdieners-Witwe, Floriansgasse Nr. 19, Altersschwäche.

Am 22. October. Johanna Vapel, Kuchlers-Tochter, 3 J., Schwarzdorf Nr. 3, Diphtheritis.

Am 23. October. Friedrich Andelmann, f. l. pensionierter Major, 78 J., Jakobplatz Nr. 9, Magentrebs. — Paulina Winter, Näherin, 25 J., Polanastraße Nr. 11, Tuberculosis pulmonum.

Am 24. October. Michael Udovc, Eisenbahn-Conducteur, 63 J., Maria Theresienstraße Nr. 10, Lungenentzündung.

Im Civilspitale.

Am 14. October. Maria Ischodert, Bedienerin, 53 J., Schlagfluß. — Am 16. October. Franziska Briel, Arbeiter-Gattin, 89 J., Lungenentzündung. — Peter Stalicki, Putz- und Gerbergehilfe, 40 J., Pömmle. — Am 18. October. Franz Krusic, Einwohner, 60 J., Lungenentzündung. — Josefa Senica, Grundbesitzers-Tochter, 82 J., Lungenödem. — Am 20. October. Anton Sever, Tagelöhner, 45 J., Pömmle. — Am 21. October. Franziska Kump, Arbeiterin, 14 Jahre, Erbsenpekel. — Josef Hodevar, Arbeiter, 60 J., Lungenentzündung. — Am 22. October. Jakob Kontel, Arbeiter, 45 J., Pömmle.

Witterungsbulletin aus Laibach.

Datum	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius				Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
		Tag-mittel	Nach-mittel	Minim.	Maxim.		
19	741.4	+10.3	+13.3	+8.0	0.0	0.0	Trübe. Nachmittags etwas Sonnenschein.
20	734.9	+13.1	+17.0	+8.0	0.0	0.0	Anhaltend trübe.
21	733.0	+14.9	+17.8	+13.0	2.5	2.5	Morgenroth. Vormittags Regen. Regenbogen. Nachmittags bewölkt.
22	732.7	+9.5	+9.8	+8.0	17.5	17.5	Regen mit geringen Unterbrechungen.
23	734.6	+8.7	+10.0	+7.0	2.5	2.5	Bewölkt. regnerisch.
24	734.2	+7.8	+11.0	+5.8	0.0	0.0	Sonniger Tag. Sternhelle Nacht.
25	737.1	+9.2	+12.2	+5.8	0.0	0.0	Geschlossene Wolkendecke.

Franz Müller's
Zeitungs-Agentur
Laibach,
Herrengasse Nr. 12,
besorgt gegen Ertrag der tarifmäßigen Gebühr honorarfrei
Pränumerationen auf und **Annoncen-Ein-**
schaltungen in alle Zeitungen. (506)

Eingefendet.

Betreffend das im letzten Wochenblatte erschienene „Eingefendet“ bezüglich der Abdankung des jungen Tischlermeisters in Gottschee muß ich um Entschuldigung bitten, nachdem ich hierüber mangelhafte Aufklärung erhalten habe und sich dieselbe als unwarhaft herausstellte.

(1241)

J. H.

Herrn **Franz Joh. Kwidza**, f. l. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Seit einigen Jahren mache ich von Ihrem f. l. priv. **Restitutionsfluid für Pferde**, dann dem **Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe** Gebrauch und habe mich bei deren oftmaliger Anwendung von der besten, **erfolgreichsten Wirksamkeit derselben überzeugt**, was mich auch veranlaßt, Sie neuerdings um Zusendung der unten bezeichneten Quantität Viehpulver und Fluid zu ersuchen.

Es wird mir zum Vergnügen gereichen, diese beiden Präparate hiergegen bestens zu empfehlen, und zeichne hochachtungsvoll

Franz Kolalta, fürstlich-bischöflich. Förster.

Podolantky bei Frankstadt.

Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annoncen „Veterinär-Präparate“ in heutiger Nummer. (1149)

Russische Regierung

Die kais.

at mittelt Ministerial-Erlasse, Mediz. Depar., vom 28. Jänner 1881 bestattet, dass die E. K. priv. **Eucalyptus-Mundessen** von M. Dr. C. M. FÄBER zu Wien

sch Prüfung und Einführung derselben in den kais. Hospitälern an-
sehnlichen Heilanstalten, sich besonders der Luft in Wohn- und Kranken-
s Desinfektionsmittel zur Reinigung der Luft in Wohn- und Kranken-
s 2. als hygienisches Präservativ gegen miasmatische Affektionen;
r Mund- und Rachenhöhlen; und 3. als locales Heilmittel in conta-
minösen Krankheiten der Mund-, Rachen- und Nasenhöhlen (Diphtheri-
Angina, Rachenkatarrhe, Ozena etc.)

Eucalyptus-Mundessen ist in allen Apotheken und renommierten
Armenien der österr.-ungar. Monarchie und des Auslandes zu
Prose von 6. W. fl. 1.20 pro Flacon vorrätig.

directe Bestellungen von mindestens 3 Flacons werden porto fran-
co effectuiert vom eigenen Versandt-Depot

in Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Salon-Flügel und Pianinos,

vorzüglich im Ton, sind sowohl gegen Cassa, wie auch auf Monats-
raten in der Niederlage der Oefertianen zu haben. Zur gültigen Ab-
nahme empfiehlt sich (1239) 3-2

Josefine Karinger,

Laibach, Alter Markt, Haus-Nr. 1, 3. Stock.

Vom Erfinder Herrn Professor **Dr. Meidinger**
ausschließlich autorisirte Fabrik für

Meidinger-Oefen.

H. Heim, Ober-Döbling bei Wien. Nieder-
lage: WIEN, I., Rantnerstraße 42.
Filiale: BUDAPEST, Thonethof.

Beste Regulir-Füll- und Ventilations-Oefen.



Große, rasche Heizkraft bei geringer
Ofengröße; vollständigste und einfachste
Regulirbarkeit der Verbrennung; be-
liebig lange Dauer des Feuers; höchst
einfache Bedienung und Wegfall alles
Pugens; Beseitigung der lästigen strah-
lenden Wärme; billigste Heizung und
lange Dauer des Ofens; gute Lüftung
bei Anwendung des Ventilationsrohres.
Heizung bis zu 3 Zimmern durch
nur einen Ofen. (1189) 15-13
Centralluftheizungen für ganze
Gebäude.

MEIDINGER-OFEN
H. HEIM

Die Schutzmarke der Fabrik ist
auf der Innenseite der Thüre
eingegossen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

Wochenmarkt-Durchschnittspreise.

Laibach, 24. October.

	Woch.	Woch.		Woch.	Woch.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen per Hektolit.	7 96	9	Futter per Kilo	85	—
Korn	5 4	5 87	Eier 1 Stück	8	—
Gerste (neu)	4 23	5	Milch per Liter	8	—
Hafer	2 76	3 17	Rindfleisch pr. Kilo	60	—
Halbfrucht	—	6 50	Kalbsteisch	62	—
Heiden	4 71	5 85	Schweinefleisch	58	—
Hi le	5 20	5 33	Schöpfenfleisch	32	—
Aufkruz	5 40	5 42	Vendel per Stück	40	—
Erbsen 100 Kilo	2 68	—	Trauben	17	—
Linien per Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	1 96	—
Erbsen	9	—	Stroh 100	1 78	—
Risolen	10	—	Holz, hartes, per	6 40	—
Rindschmalz Kilo	96	—	4 Meter	4 40	—
Schweinschmalz	68	—	Holz, weiches	4 40	—
Speck, frisch	70	—	Wein, roth, 100 Liter	24	—
„ geräuchert	78	—	„ weißer	20	—

Beste und billigste Lose.

6 Ziehungen jährlich.

Jeden zweiten Monat eine Ziehung mit Haupttreffern
von fl. 100.000, 50.000, 5000, 1000 etc.

Nächste Ziehung schon am 1. November!

Haupttreffer: 50.000 fl.

Die von mir anlässlich der letzten Ziehungen emittirten, com-
binirten Bezugscheine auf Oesterreichische u. ungarische
Rothe Kreuz-Lose haben eine derart bedeutende Nachfrage
gefunden, daß die in den letzten Tagen vor der Ziehung eingegan-
genen Bestellungen nicht mehr effectuiert werden konnten. Dieser
bedeutende Erfolg veranlaßt mich demnach mit Rücksicht auf die
am 1. November stattfindende Ziehung der ungarischen
Rothen Kreuz-Lose die so reich beliebten combinirten
Bezugscheine neuerdings zu emittiren, da dieselben bei den
günstigsten Bedingungen und constantesten Zahlungs-
modalitäten die größtmögliche Gewinnhoffnung bieten.

Gruppe A.

3 Ungarische Rothe Kreuz-Lose / gr. 19 monat-
1 Oesterreich. „ / liche Theilzahl. A 2 fl.

Gruppe B.

4 Ungarische Rothe Kreuz-Lose / gr. 20 monat-
2 Oesterreich. „ / liche Theilzahl. A 3 fl.

Gruppe C.

6 Ungarische Rothe Kreuz-Lose / gr. 20 monat-
3 Oesterreich. „ / liche Theilzahl. A 5 fl.

Bei Ertrag der ersten Rate erhält der Käufer den mit Serie
und Nummer der Lose versehenen, gesetzlich gestempelten Bezugs-
schein u. sichert sich hierdurch das sofortige Spielrecht auf intell.
Haupt- und Nebentreffer. Bestellungen, am vortheilhaftesten
mittels Postanweisung werden prompt effectuiert. Prospecte
und Ziehungslisten gratis und franco zugesendet.

Wiener Wecheler- und Lombard-Geschäft

A. Gutfeld, 1234

vormals Leutholz & Co. (bestehend seit 1870).

Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 27.

Alle in das Bank-, Börsen- u. Wechselgeschäft einschlagenden
Aufträge werden prompt und constantest pöwendend effectuiert.

Henri Nestlé's

Kindernährmehl.

Vollständigste Nahrung für Säuglinge und
schwächliche Kinder.

Eine Dose 90 kr.

Großes Ehren-Diplom.

Goldene
Medaillen
bei
verschiedenen
Ausstellungen

Zahreiche
Atteste
erster
medizinischer
Autoritäten.

FABRIKSMARKE.

Henri Nestlé's

condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Depôts in Laibach:

Bei den Herren **Wihl. Mayr**, Apoth., **G. Piccoli**, Ap.,
Jul. v. Eruloczy, J. Swoboda, Apoth., und in allen
Apotheken Krains. (1211) 10-8

Avis für Capitalisten und Börse-Interessenten!

Es ist unbestreitbar, daß nur Derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der Börse operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privat-Speculant der Börse gewöhnlich fern zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene und gut informirte Börsenbesucher in oben gedachter Weise Erfolge aufzuweisen. — Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Committenten die Möglichkeit, mit kleinen und größeren Einlagen ohne Risiko recht ansehnliche Gewinne zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.— monatlich einen Gewinn von mindestens fl. 5.—,	fl. 1000.— monatlich einen Gewinn von mindestens fl. 45.—,
fl. 300.— " " " " " fl. 12.—,	fl. 2000.— " " " " " fl. 100.—
fl. 500.— " " " " " fl. 20.—,	

(1220) 20-5

anzuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals weniger sein, als die vorhin verzeichneten Beträge ausweisen. — Die Einlage geschieht in Baarem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt und die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung. — Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst

Altman & Comp., Bankgeschäft in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Ein- und Verkauf aller im officiellen Coursblatte notirten Effecten. — Princip: Prompt, coulant und discret.

Man biete dem Glücke die Hand! 500.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verlosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **50.500 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500.000**, speciell aber

1 Gew. à M. 300.000	2 Gew. à M. 10.000
1 " " " " " 500.000	1 " " " " " 5000
1 " " " " " 100.000	1 " " " " " 3000
1 " " " " " 50.000	1 " " " " " 2000
1 " " " " " 20.000	1 " " " " " 1500
1 " " " " " 10.000	1 " " " " " 1000
1 " " " " " 5.000	1 " " " " " 500
1 " " " " " 2.000	1 " " " " " 145
1 " " " " " 1.000	
1 " " " " " 500	
1 " " " " " 250	
1 " " " " " 125	
1 " " " " " 62	
1 " " " " " 31	
1 " " " " " 15	
1 " " " " " 7	
1 " " " " " 3	
1 " " " " " 1	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verlosung.

Der Haupttreffer I. Classe beträgt M. 50.000 und steigert sich in II. auf M. 60.000, III. M. 70.000, IV. M. 80.000, V. M. 90.000, VI. M. 100.000, in VII. aber auf event. M. 500.000, spec. M. 300.000, 200.000 etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur fl. 3.50 kr. ö. W.
1 halbes " " " " " 1.75
1 viertel " " " " " .90

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Lose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. October d. J.** zukommen zu lassen. (1236) 6-2

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wirdankt hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verlosungen bieten. **D. O.**

Veterinär-Präparate

von
Franz Joh. Kwizda in Korneuburg,

k. k. Hoflieferant und Kreis-Apotheker,

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

K. k. conc. Korneuburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe; dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmässiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch, unterstützt daselbst wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchdringende Einflüsse und vermindert die Inclination zu Drüsen und Kolik.

K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde.

Zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen, sowie als Unterstützungsmittel bei Behandlung von äußeren Schäden, Gicht, Rheumatismus, Verrenkungen, Steifheit der Sehnen u. Muskeln etc. 1 Flasche 1 fl. 40 fr. (nur echt, wenn der Hals der Flasche mit einem rothen Papierstreifen verschlossen ist, der mein Facsimile und meine Schutzmarke trägt).

Kraftfutter für Pferde und Rinder

zur raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. In Kistchen à 6 und 3 fl. und Packeten à 30 fr.

Pferde - Huf - Vaseline

gegen spröde und brüchige Hufe, 1 Büchse 1 fl. 25 fr.

Hufkitt (künstliches Hufhorn),

1 Stange 30 fr.

K. k. priv. Desinfectionspulver

für Stallungen, Kloaken, gleichzeitig vorzügliches Dungsalzbindemittel. 1 Packet à 1/2 Kilo 15 fr., 1/2 Kiste 1 fl. 40 fr., 1 Kiste 2 fl. 40 fr.

Schweinpulver zur Beförderung der Mast

und raschen Aufhilfe für herabgekommene Thiere. 1 großes Packet 1 fl. 26 fr., 1 kleines Packet 63 fr.

Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere.

1 Blechdose à 100 Gramm 80 fr., 1 Blechdose à 300 Gramm 1.60.

Echt zu beziehen sind obgenannte Präparate durch nachstehende Firmen:

Laibach bei Gabr. Piccoli, Apotheker, und Julius v. Trnkoczy, Apotheker; Klagensfurt bei Anton Führer und Peter Merlin; Krainburg bei Franz Dolenz.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke derart nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Bestrafung unterziehen kann, empfängt eine **Recompense bis zu 500 Gulden.** 1129

Joh. Kwizda
K. k. Hoflieferant

Annoncen - Annahme

für sämtliche Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der Zeitungs-Annoncen-Expedition von (447)

Rudolf Mosse, Wien, Seilerstätte 2.

2000 der berühmtesten

Dr. Popp's Zahnmittel als die best existirenden für die Zähne und den Mund. Durch 30 Jahre erprobtes

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp,

k. k. Hofapotheker in Wien,

stills Zahn-schmerz, heilt

frankes Zahn-fleisch, erhält

u. reinigt die Zähne, ver-

bütet süßen Geruch, erleichtert das Zähneputzen bei kleinen

Kindern, dient als Präservativ gegen Diphtheritis, ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern. In Flaschen zu 50 fr., 1 fl. und fl. 1.40.

Vegetabil. Zahnpulver macht blendend weiße Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in Schachteln zu 63 fr.

Anatherin-Zahnpasta in Glasbollen zu fl. 1.22, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruchs und des Zahnfleischs.

Popp's aromatis. Zahnpasta. Blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche. Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert. Preis per Stück 35 fr.

Zahn-Plombe, praktisches sicheres Mittel zum Selbstverleihen höherer Zähne. Preis pr. Stück fl. 2.10.

Kräuter-Seife. Seit 18 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt gegen Hautausschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bartgeschuppen, Herkneulen, Schweißfüße und Krätze. Preis per Stück 30 fr.

Zu haben in Laibach bei G. Karinger, J. Svoboda, Julius v. Trnkoczy, G. Pirchig, G. Piccoli, Apotheker; Vaso Petrici, J. Birkert, Galanteriewaarenhandlungen; Gb. Wahr, Parfumeur; G. Sagnit, Gb. Krifer, in Adelsberg; J. Kupferschmidt, Apotheker; Gurfeld; J. Bönches, Ap.; Adria; J. Warte, Apotheker; Krainburg; G. Schannit, Apoth.; Rudolfswert; G. Rizzoli, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken und Galanteriewaaren-Handlungen Krains. (1047) 5-5

Dr. Popp's Zahnmittel

wurden im Wiener allgemeinen Krankenhause durch Professor Dr. A. S. in Anwendung gebracht und neuerdings als vorzüglich anerkannt.

An das Privat-Publikum!

(Siehe unsere vorhergehenden Anzeigen.)

Unsere neunte Monats-Dividende pro September a. c.

beträgt fl. 22. — per Einlage à fl. 500. —,

" „ 11. — " „ à „ 250. —,

" „ 4.40 " „ à „ 100. —,

und kann täglich zwischen 9 und 12 Uhr an unserer Cassa erhoben werden. — Nach den Provinzen geschieht die Auszahlung mittelst Postanweisungen. — Die Capitalrückzahlungen finden ohne jedweden Abzug statt, u. zw. für Beträge bis zu fl. 500. — gegen 30tägige, bis zu fl. 1000. — gegen 60tägige, bis zu fl. 5000. — und darüber gegen 90tägige mündliche oder schriftliche Kündigung.

THEODOR NODERER & CO.,

protokollirtes Bank- u. Lombard-Geschäft, Wien, I., Am Peter Nr. 7, 1. Stock

(vom 1. November an: L, Schottenring Nr. 5, Heßgasse Nr. 7, im 1. Stock).

Übernehmen Aufträge für die Wiener Börse zum Ein- und Verkaufe aller im officiellen Cours-Blatte notirten Effecten gegen mäßige Provision und prompte Ausführung.

1222 4-4

Danksagung.

Ich erhielt von der Lebensversicherungs-Gesellschaft **Gresham in London** durch Herrn **Guido Zesohko in Laibach** die versicherte Summe von viertausend Gulden nebst Gewinn-Anteil von dreihundertachtzig acht Gulden auf das Pünktlichste nach dem Ableben meines Vaters ausbezahlt, weshalb ich mich angenehm verpflichtet fühle, der Anstalt wie dessen Vertreter den wärmsten Dank öffentlich zu sagen, die Gesellschaft „Gresham“ Jedermann wärmstens empfehlend.

Seisenberg, 17. October 1883.

(1242)

Jacob Dereani.

Wer sich einen solchen Weyl'schen heizbaren Badestuhl kauft, kann sich in grösster Bequemlichkeit täglich warm baden. Zu einem 30^{er} R. warmen Bades gehören nur 5 Kibel Wasser und 1/4 Ko. Kohlen.



Preis fl. 30 franco Laibach.

Das Baden in den Weyl'schen Badestühlen ist viel bequemer und gesünder als in den bisher üblichen Badewannen, da die Lage des Badenden eine Ansammlung des Blutes in den unteren Körpertheilen gänzlich verhindert und die Athmungs-Organen entlastet.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

L. WEYL,
k. k. Priv.-Inh., Wien
Stadtgeschäft **Kärntnering 17, Fabrik**
Landstr., Hauptstrasse 109.

Wannen, Doucheapparate, Closets, Elskästen und Bierkühler für Wirthe sind stets fertig. (1231) 20-2

Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes Roborantium (Bartzeugungs-mittel) ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkt bei Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Ergrauen der Haare.



Erfolg bei mehrmaligem tüchtigen Einreiben garantiert. — Verkauft in Original-Flaschen à 1 fl. 50 kr. und Probe-Flaschen à 1 fl. durch J. GROGLICH in Brünn. Laibach: bei Hrn. Ed. Wahr.

Kein

Sofort wirkend! (1207) 10-9

Schwindel!

Erfolg garantiert!

Das Roborantium wurde gleichfalls mit den befriedigendsten Erfolgen bei Gedächtnisschwäche und Kopfschmerzen angewendet.

Unentbehrlich für Jedermann.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die neue Gewerbe-Ordnung

sammelt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung vom 20. December 1859; dem Gesetz über das Coalitionsrecht, über Aufschank und Kleinvertrieb gebrannter geistiger Flüssigkeiten, über die Erzeugung und den Verkauf weinähnlicher Getränke, die Erzeugung und den Verbrauch von Spielfarten und den Vorschriften über das Hauswesen. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

Dritte vielfach vermehrte Auflage. 8 Bogen, Octav. Preis 40 Kreuzer. Gegen Einsendung von 45 kr. überallhin franco. Man verlange ausdrücklich nur Dr. Goldberger's Neue Gewerbe-Ordnung.

Die Vollungsverordnungen

zur neuen Gewerbe-Ordnung

sammelt den Normal-Statuten für die Genossenschaften, für die genossenschaftlichen Geheissenversammlungen, für die genossenschaftlichen Krankencassen und für die schiedsgerichtlichen Ausschüsse; der kais. Verordnung bezüglich der Baugewerbe, der Verordnung bezüglich der Electricitäts-Gewerbe und den Vorschriften bezüglich der Gewerbe-Inspectionen.

Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger. 3 Bogen, Octav. Geheftet. 20 Kreuzer (mit Franco-post 25 Kreuzer).

Das neue Volksschul-Gesetz

sammelt den in Geltung gebliebenen Bestimmungen des Reichs-Volksschul-Gesetzes vom 14. Mai 1869; den einschlägigen Verordnungen und den Vorschriften, betreffend das Verhältnis der Schule zur Kirche. Populär dargestellt und durch die Spruchpraxis des k. k. Reichsgerichtshofes und des k. k. Verwaltungsgerichtshofes erläutert von Dr. Sigmund Goldberger.

Zweite Auflage. 5 Bogen, Octav. Geheftet. 30 Kreuzer (mit Franco-post 35 Kreuzer). 1233 3-2

Für Vereine und Genossenschaften bei Abnahme von mindestens 50 Heften Preisermäßigung. Beträge mit Postanweisung oder in Briefmarken an

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

Um nur 1 Gulden

inbegriffen Porto- und Expeditionskosten (noch dazu auf Wunsch auch gegen Zahlung nur nach Empfang untenangelegter Prämien) offeriren wir ein Probe-Abonnement auf ein Vierteljahr unserer von ersten Autoritäten anerkannten, gediegenen, reichhaltigen illustrierten Zeitschrift mit dem vollständigen Romane, der seit 16. Mai fortläuft, dazu noch ein sehr schönes Oelfarben-Druckbild oder ein einbändiges Werk als Gratismittel. Es genügt also, mittelst einer Correspondenzkarte zu abonniren und man erhält allfälliges Bild und Zeitschrift zugesandt. — Probenummern gratis und franco.

Die Administration der illustrierten Blätter, Wien, VIII. Alserstrasse Nr. 47.

1224 52-4

Technicum Mittweida

— Sachsen —

20-1

1235

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Das billigste reichhaltigste u. bestunterrichtete finanzielle Börsen- und Verlosungs-Blatt **WIRTSCHAFT** für Sparende, Capitalisten und Börsen-Interessenten, ganzl. bloß fl. 1.30 Informationen, Probe-Exempl. gratis und franco. Wien Schottenring 15. 1076 20-14

Bettstätten,

Blasenschw., Pollut., u. c. in den schlimmsten Fällen heile in kurzer Zeit sicher und für immer. Prospect u. beglaub. Zeugnisse gratis. (1243) 6-1 F. C. Bauer, Specialist, Chaux-de-Fonds (Schweiz.)

Nur für Damen!

Für

1 fl. 98 kr.

bedarft man Nachstehendes, welches in ganz Europa Ansehen macht, durch fast alle großen Journale besprochen wurde.

Nr. 1. Melusine, das Geheimniß, um ewig jung zu bleiben.

Nr. 2. Diana, das Geheimniß, um ewig schön zu bleiben und schön zu werden.

Nr. 3. Das Geheimniß, Zähne niemals zu verlieren oder Schmerzen zu haben, so auch dieselben so weiß wie Perlen zu erhalten und keinen üblen Geruch aus dem Munde zu bekommen.

Nr. 4. Das Geheimniß, dick zu werden. Alle 4 Specialitäten zusammen kosten nur 1 fl. 98 kr. mit Garantie.

Fabrik: Wien, II., RIX.

(1195) 6-3

Bandwurm mit Kopf

beseitigt in 1/2 Stunde das vollständig geschmacklose, sehr leicht und angenehm einzunehmende Medicament. Erfolg garantiert. Preis 1 Döns fl. 6.50. Geht nur aus der St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33, wohin alle Bestellungen zu richten sind. (1165) 10-9

Epilepsie Dr. Killisch

und alle Nerven-Krankheiten heilt brieflich Specialarzt in Dresden (Sachsen). Tausende Heilungen; goldene Medaille der wissenschaftlichen Gesellschaft in Paris. (1068) 100-33